

Basler Schulblatt

Nr. 10 Oktober 2005 66. Jahrgang

Hochbegabt – und jetzt?

**Volksschullehrplan
für Deutschschweiz**

**Vorprojekt für
die Eingangsstufe**

**Die Ergebnisse der
Schulblattumfrage**

Erlebnis: Spätherbst

«Warum verlieren
die Bäume
ihre Blätter?» *Fabio*

Bim Buur in d' Schuel



FEBL
061 465 46 00
febl@bkscd.bl.ch

LZ Ebenrain
061 976 21 21
schulen.lze@vscd.bl.ch

www.schub.ch

Eine Kulturgeschichte
der frühen Jahre

Kinder|leben
in Basel

20. Oktober 2005 – 13. März 2006

HISTORISCHES
MUSEUM
BASEL **BARFÜSSERKIRCHE**

www.hmb.ch

Mo, Mi, Fr – So 10 – 17 h
Do 10 – 20 h



Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt

Pädagogische Dokumentationsstelle

Basler Jugendbücherschiff 2005

16.–30. November 2005

MS Christoph Merian, Schifflande Basel

25 Jahre Basler Jugendbücherschiff: Lesewelten

Programm ab November 2005 auf: <http://pds.edubs.ch/buecherschiff>

Guten Tag



Hochbegabt? Alles normal!

Jedes Kind hat Anspruch auf eine Bildung, die seinen Fähigkeiten und Neigungen entspricht. Dieser Grundsatz wird in der Verfassung des Kantons Basel-Stadt verankert sein, sofern sie am 30. Oktober gutgeheissen wird. Mit dem Auftrag, alle Kinder und all ihre Begabungen zu fördern, wird der Volksschule das heute anerkannte «dynamische Begabungsmodell» zu Grunde gelegt: Begabt ist man nicht, sondern kann es werden, wenn Familie und Schule für eine gute Entwicklung sorgen.

Hochbegabte – die Forschung spricht von einem Anteil zwischen 2 und 5% – werden oft als Problemfälle dargestellt. Wahr ist das Gegenteil. Eine Untersuchung an 7000 deutschen Primarschulkindern hat gezeigt, dass Hochbegabung kein Risikofaktor für die Entwicklung ist, welche der Sonderschulung bedarf. Die psychosozialen Bedürfnisse und die Persönlichkeitsmerkmale der meisten überdurchschnittlich begabten Kinder unterscheiden sich nicht von jenen anderer Kinder.

Begabungsforschung und Volksschulauftrag meinen also dasselbe: Auch Kinder mit hohen Begabungen werden am besten in der Regelklasse mit differenzierten Unterrichtsangeboten gefördert. Stigmatisierung und Einseitigkeit lassen sich so vermeiden. Intellektuell besonders starke Kinder werden mit ergänzendem Unterricht in Förderzentren oder mit dem Überspringen einer Klasse herausgefordert. Auch an ausserschulischen Lernorten können Begabungen zusätzlich unterstützt werden. Verfügt eine Schule über ein Förderkonzept, kann sie also den meisten Kindern mit hohen Begabungen gerecht werden. Bleibt eine kleine Gruppe mit sehr spezifischen Begabungen oder mit besonderen Betreuungs- und Entlastungsbedürfnissen. Für sie müssen individuelle Lösungen gesucht werden.

Hans Georg Signer



Foto: Thomas Haberthür

Inhalt

<i>Thema</i>	
«Eine Schülerin meiner Klasse ist hochbegabt – und jetzt?»	4
<i>Maya Rechsteiner</i>	
<hr/>	
<i>EDit</i>	
Volksschullehrplan für die ganze Deutschschweiz	6
<i>Pierre Felder</i>	
Neues auf www.edubs.ch	7
<i>Markus Jörger</i>	
Eingangsstufe: «Wir haben die Anliegen der Lehrpersonen berücksichtigt»	8
<i>Interview mit Vorsteher Christoph Eymann</i>	
«Den jungen Menschen Vertrauen schenken»	10
<i>Veranstaltung «Schule im Dialog»</i>	
Kein Nationaler Tochtertag in Basel-Stadt	11
<i>Kathrin Schmocker, Päd. Fachstelle, Stab Schulen</i>	
Genderthematik in den Kindergärten	12
Porträtserie «Mein Schulalltag»	13
<i>Fabian Fankhauser, WBS St. Alban</i>	
<hr/>	
Agenda, Kurz und gut	14
<hr/>	
<i>EDit</i>	
Pflicht gut – Kür mässig	16
<i>Die Ergebnisse der BSB-Umfrage</i>	
Von der KHS zum WW: 75-jähriges Jubiläum	18
<i>Roman Geeser</i>	
<hr/>	
<i>Schulsynode</i>	
SSS-Mitteilungen	18
<i>Dorothee Miyoshi</i>	
Im Gespräch mit Roger Morger	20
<i>Dorothee Miyoshi</i>	
<hr/>	
<i>Freiwillige Schulsynode</i>	
fss-Mitteilungen	20
<i>Dorothee Miyoshi</i>	
<hr/>	
<i>Schule und Theater</i>	
Fremdwörter	21
<i>Peter Litwan</i>	
Neue Theaterprojekte	21
<hr/>	
<i>Echo</i>	
Verschiedene Angebote	22
<hr/>	
<i>Medien</i>	
Aktuelles vom DTU	23
Neue Medien in der PDS	25
<hr/>	
Impressum	28

Korrigendum

bsb. In der letzten Ausgabe des Basler Schulblattes hat sich im Beitrag «Baustelle Sprachunterricht» ein Druckfehler eingeschlichen. In der dabei abgebildeten Tabelle wird die Einführung des Englischobligatoriums ab dem 6. Schuljahr angegeben. Richtig ist, dass dies erst ab dem 7. Schuljahr beginnt.



«Eine Schülerin meiner Klasse ist hochbegabt – und jetzt?»

Eine hochbegabte Schülerin oder einen hochbegabten Schüler in der Klasse zu haben muss keineswegs Probleme mit sich bringen. Sondern zunächst einmal auch einfach Freude darüber, ein Kind zu unterrichten, das über spezielle Fähigkeiten verfügt. Vermutlich gibt es in fast jeder Klasse Kinder mit besonderen Begabungen im schulischen oder ausserschulischen Bereich. Was können und was sollen Lehrerinnen und Lehrer in dieser Situation tun? Wichtig ist stets, das Kind zu beobachten, das Gespräch mit Kolleginnen und Kollegen und mit den Eltern zu suchen sowie gezielt, etwa mit Hilfe von Beobachtungsmerkmalen, vorzugehen.

Alle Kinder sind gleich und anders, auch besonders begabte. Unabdingbar für die Planung von Massnahmen ist konkretes Wissen über besonders begabte Kinder (vgl. Kasten «Reflexionsgruppe»): In der konkreten Situation ist das Einholen verlässlicher Informationen wichtig. Sind eine Zusammenfassung der Abklärung oder genauere Auskünfte von der abklärenden Stelle (SPD, private Anbieter) erhältlich?

Abklärungen erfassen zumeist nur das Leistungspotenzial in den Bereichen der Kognition, der Sprache und des logischen Handelns. Stärken im sozial-emotionalen Bereich, in der Bewegung, der Naturwahrnehmung oder weiteren kulturell relevanten Bereichen werden aufgrund mangelnder Tests oder zeitlicher Begrenzung der Abklärungsanbieter nur bedingt oder gar nicht erfasst. Auch werden die Tests dem hohen Potenzial mehrkultureller Kinder nicht immer gerecht.

Hochbegabte Zwölfjährige, welche kompetent aus ihrem Leben berichten, ernten häufig auch Ablehnung. Diese Kinder können altklug und besserwisserisch wirken. Als Lehrperson gilt es

WINGS mit Intensivseminar

Im Rahmen von WINGS findet für Lehrpersonen aller Stufen und weitere Interessierte ein Intensivseminar zur Begabungs- und Begabtenförderung in der Schule statt (vom 10. bis 14. Oktober in Basel). Leitung: Joëlle Huser und Cornelia Kazis.

Für Kurzentschlossene: Es sind noch wenige Plätze frei.

Information und Anmeldung unter wingsseminar@hispeed.ch oder beim ULEF, Tel. 061 273 50 70

also zu reflektieren: Wie positiv bin ich Kindern gegenüber eingestellt, die meinen inneren Bildern eines Zwölfjährigen widersprechen? Gelingt es mir, Schülerinnen und Schüler zu akzeptieren, welche auch mir gegenüber einen Wissensvorsprung zeigen?

Auch Unauffällige können unterfordert sein

Kinder wollen in ihrer Peergroup akzeptiert sein und nicht auffallen: Sie loten das Klassenniveau aus und passen sich dem Durchschnitt an, ganz besonders die Mädchen. So gibt es lesende Erstklässler, die sich der Gruppe der Nichtlesenden anpassen und ihre eigentlichen Fähigkeiten nur zu Hause zeigen. Das zeigt etwa das Beispiel eines jungen Mädchens, das in der Schule unauffällig und zu Hause depressiv war und sich täglich bei den Eltern über die Langeweile beklagte. Sie balancierte zwischen den Ansprüchen in der gleichaltrigen Mädchengruppe, den Schulnormen und ihrem eigentlichen Potenzial. Gegen den Willen des gesamten Lehrteams übersprang sie ein Schuljahr. In der neuen Klasse hatte sie in keiner Beurteilung eine Note unter einer 5 und benötigte keine zusätzliche Hilfe.

Eltern und Lehrpersonen berichten häufig von einer konfliktreichen Zusammenarbeit. Eltern beschwerten sich, von der Schule in ihren Beobachtungen und Anliegen als Partner nicht ernst genommen zu werden. Lehrpersonen klagten über ehrgeizige Eltern mit überrienen Förderansprüchen. Es mag sie vereinzelt geben, die über ehrgeizigen Eltern. Die meisten jedoch wünschen sich ganz normale Kinder. Es ist ihnen eher peinlich, ein hochbegabtes Kind zu haben.

Eltern ernst nehmen

Für die Zusammenarbeit hilfreich ist neben seriöser Weiterbildung der Lehrperson der Beizug einer vermittelnden, in Begabungsförderung kompetenten Fachperson. Eltern müssen als Erziehungspersonen mit ihrer unterschiedlichen Wahrnehmung ihrer Kinder als gleichwertig akzeptiert werden. Von Seiten der Lehrperson gilt es abzuschätzen, welche Fördermöglichkeiten für besonders begabte Kinder bestehen und wo die Grenzen innerhalb der eigenen Schule liegen. Im Gespräch können Möglichkeiten und Begrenzungen der Volksschule

Reflexionsgruppe

Am ULEF trifft sich sechsmal jährlich eine Reflexionsgruppe «Begabungsförderung und Begabtenförderung». Die Treffen beinhalten Weiterbildung und Fachaustausch zur Begabungs- und Begabtenförderung. Nächste Termine: 3. und 29. November 2005, 18 bis 20.30 Uhr am ULEF, für Lehrpersonen aller Schulstufen und für Fachpersonen aus der Region. Weitere Informationen sind erhältlich unter www.ulef.bs.ch.

aufgezeigt sowie ausserschulische Fördermöglichkeiten mit einbezogen und entsprechende individuelle Massnahmen getroffen werden. Vielen Kindern und Jugendlichen mit besonderen Begabungen geht es gut in den Schulen von Basel-Stadt. Für die Gruppe der hochbegabten Kinder, welche trotz aller Massnahmen leiden und nicht ausreichend gefördert werden können, ist der Wechsel in eine entsprechend ausgerichtete Privatschule eine Alternative.

Begabungsförderung – die allen Kindern zugute kommt – und die Begabtenförderung benötigen Massnahmen und Entwicklungen auf der Ebene des Unterrichts, des Schulteams, der Schule und der Behörden. Es braucht einen methodisch vielfältigen, inhaltlich anspruchsvollen Unterricht, welcher unterschiedliche Lerntempi zulässt. Die Lehrmittel sollen der Heterogenität einer Klasse Rechnung tragen, indem sie Förderangebote für unterschiedliche Interessen anbieten. Jede Fachdidaktik ist gefordert, entsprechende Lehrmittel mit komplexen Aufgabenstellungen zu entwickeln. Sowohl der Unterricht in Teamteaching und gelegentlich in Niveaugruppen als auch der Abschied von der Jahrgangsstufe sowie das Überspringen einer Schulklasse können sich förderlich auswirken. Letztlich sollten alle neuen Massnahmen im Bildungsbereich auch unter dem Aspekt der Begabungs- und Begabtenförderung betrachtet werden.

*Maya Rechsteiner, Psychologin
und Begabungsspezialistin ECHA,
ULEF-Weiterbildung Begabungs- und
Begabtenförderung*

*Weitere Informationen und Links:
www.begabungsforderung.ch*

Ein Volksschullehrplan für die ganze Deutschschweiz

Vom Kindergarten bis zum Ende der obligatorischen Schulzeit soll es ab 2011 in der ganzen Deutschschweiz einen gemeinsamen Lehrplan geben in Abstimmung mit den Mindeststandards HarmoS.

Schon vor ihrem Abschluss zeigt die Vereinbarung von Bildungsstandards durch ein Konkordat der Erziehungsdirektoren harmonisierende Wirkungen. Die deutschsprachigen Regionalkonferenzen der Erziehungsdirektorenkonferenz schicken ein Konzept für einen Deutschschweizer Lehrplan für die Volksschule in eine Vernehmlassung an ihre Mitgliedskantone. Seinerseits würde ein solcher Lehrplan zur Kohärenz der Lehrmittel beitragen.

Gerade in der Nordwestschweiz mit kleinen, aber heterogenen Kantonen und völlig unterschiedlichen Schulsystemen ist der Nutzen einer Annäherung der 26 kantonalen Volksschulen in der Schweiz einsichtig. Eine Harmonisierung im Schulraum Schweiz schafft Synergien bei der Entwicklung der Schulen und des Unterrichts. Jeder Kanton könnte leichter an Erkenntnissen, Projekten und Angeboten der anderen partizipieren. Die Abstimmung hat auch den Vorteil, dass Schulbarrieren fallen, die Familien mit Schulkindern beim Umzug zwischen den Kantonen behindern und die Jugendliche beim Übergang in die Berufswelt auf dem interkantonalen Arbeitsmarkt benachteiligen.

Die gegenseitige Annäherung könnte zunächst über die gemeinsame Festlegung der Qualifikationen erfolgen, die sich die Schülerinnen und Schüler aneignen. Mit ungewohnter Geschlossenheit haben sich die Erziehungsdirektorinnen und -direktoren auf das Projekt «HarmoS» eingelassen und ein Millionenbudget bereitgestellt. Die Vereinbarung überprüfbarer nationaler Kompetenzniveaus in den Kernfächern legt Wirkungen fest. Standardisiert werden hingegen weder der Unterricht noch die Gestaltung der Schule. Das Schulblatt hat in der Septemhernummer berichtet. Die Ausrichtung des



Lehrpläne sollen in der Deutschschweiz ab dem Jahr 2011 vom Kindergarten bis ...

Unterrichts auf die neuen Mindeststandards ist Sache der Kantone. Die Umsetzung setzt unter anderem voraus, dass die Volksschule über neue Lehrpläne verfügt, die mit den Bildungsstandards übereinstimmen. Dieses Ziel könnten die Kantone der Deutschschweiz mit einem gemeinsamen Projekt «Volksschullehrplan» in Angriff nehmen.

Das Projekt

Der Geltungsbereich des neuen Lehrplans würde sich vom Kindergarten bis zum Ende der obligatorischen Schulzeit erstrecken und wäre analog den Mindeststandards in drei Zyklen gegliedert, vom Kindergarten bis zum zweiten Schuljahr, vom dritten bis zum sechsten Schuljahr, vom siebten bis zum neunten Schuljahr. Der Lehr-

plan würde zwischen 2007 und 2011 ausgearbeitet und stünde dann jenen Kantonen, die sich an den Kosten beteiligt haben, zur Verfügung. Der Einbezug der Praxis, die Beteiligung der Lehrpersonen und der Dialog mit der Gesellschaft müssten überkantonal erfolgen, aber die Schulhoheit bliebe bei den Kantonen. Diese könnten selbst entscheiden, ob sie den Lehrplan annehmen, abändern oder ergänzen oder ob sie ihn ablehnen wollen. Im Fall von Basel-Stadt würde also – auf der Grundlage des geltenden Schulgesetzes – der Erziehungsrat 2011 über die Einführung entscheiden, sofern das Projekt zustande kommt. Ein rein kantonales Projekt zur Schaffung eines analogen Volksschullehrplans würde erheblich mehr Ressourcen kosten.



... zum Ende der obligatorischen Schulzeit einheitlich sein in Abstimmung mit den Mindeststandards HarmoS

Nach Anhörung des Erziehungsrats und des Rektoratsplenums hat der Departementsvorsteher eine positive Stellungnahme abgegeben, nicht zuletzt weil Basel-Stadt nicht über einen Volksschullehrplan verfügt, sondern nur über mangelhaft koordinierte Stufenlehrpläne, die darüber hinaus in einigen Teilen veraltet sind, und weil das Departement die inhaltliche Harmonisierung der Volksschule Schweiz gegenüber der strukturellen Anpassung privilegieren möchte. Es ist davon auszugehen, dass die meisten Kantone sich dem Projekt anschliessen und dass auch der Lehrmittelsektor und die Evaluationsinstrumente sich auf den neuen Lehrplan ausrichten.

Der Gewinn

Die Volksschulen erhalten einen kohärenten Lehrplan über alle Stufen, der sich an den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen orientiert, der abgestimmt ist mit den Bildungsstandards HarmoS, mit der Sprachstrategie der EDK und gegebenenfalls weitere Anforderungen aufnehmen kann. Der neue Lehrplan hätte eine Harmonisierung der Anforderungen und der Bildungsinhalte in den Kantonen der Deutschschweiz zur Folge. Ein interkantonaler Konsens darüber, was an der Schule gelernt werden soll, würde die Sicherheit der Lehrpersonen im Unterricht stärken. Der Volksschullehrplan wird auch als Bezugsrahmen dienen für die Lehrmittelentwicklung, die Lehrerbildung und -weiterbildung, die Weiterentwicklung der Volksschule.

Das Ziel ist sehr anspruchsvoll und nur durch Beschränkung aufs Wesentliche und durch Flexibilität zu erreichen: Die Autoren müssen den unterschiedlichen kantonalen Gegebenheiten Rechnung tragen in Bezug auf Schulstrukturen (Eingangsstufe, Länge der Primarschule, Gestaltung der Sekundarstufe I), Beginn des Fachunterrichts und Sprachenstaffelung, Existenz und Definition von Integrationsfächern, Beginn der Fächer, Lektionsdotations, Existenz von Pflichtwahlfächern. Vielleicht glückt die Harmonisierung nicht in einem Schritt.

Pierre Felder



Neues auf www.edubs.ch

Links zum Thema «Schulden» auf eduBS

Eine Brauerei gegen drei Tulpenzwiebeln?

Die Holländische Tulpenmanie in den dreissiger Jahren des 17. Jahrhunderts führte zum wahrscheinlich grössten Börsencrash der Wirtschaftsgeschichte. Warum verschuldeten sich Makler und Spekulanten, aber auch betuchte Bürger, nur um in den Besitz einer Tulpenzwiebel zu kommen? Sicherlich kommt es heute niemandem mehr in den Sinn, eine Brauerei gegen eine Tulpenzwiebel einzutauschen und sich dadurch zu verschulden. Hingegen ist die Schuldenproblematik bis heute ein aktuelles Thema geblieben, insbesondere auch unter Jugendlichen. So gibt etwa ein Viertel aller 16- bis 25-Jährigen mehr Geld aus, als ihnen zur Verfügung steht. Dabei handelt es sich keineswegs nur um Jugendsünden: 80 Prozent der überschuldeten älteren Menschen haben das erste Mal als Jugendliche «auf Pump» konsumiert (vgl. NZZ vom 13.8.2004).

Die Gründe hierfür sind vielfältig. Ein Grund ist sicherlich, dass Kinder und Jugendliche immer seltener beobachten und immer weniger sinnlich erfahren können, wie der Tausch von

Waren und Gütern abläuft, da im Elternhaus Plastikkarte, E-Banking und E-Commerce Einzug gehalten haben. Wenn die eine Plastikkarte ihren Dienst an der Kasse versagt, zückt man eben eine andere. Alte Weisheiten wie «Wer den Rappen nicht ehrt, ist des Frankens nicht wert» oder «Spare in der Zeit, dann hast du in der Not» gelten als altbacken und verstaubt.

Lernenden ökonomische, gesellschaftliche und sozioökonomische Zusammenhänge im Unterricht aufzuzeigen, gewinnt daher zunehmend an Bedeutung. Wie funktioniert Leasing? Was kostet der Auszug aus den elterlichen Gefilden? Wie erstellt man ein Budget? Was tun bei Schulden? Dies sind nur einige Themen, die Teil der Lebenswirklichkeit Jugendlicher sind und sich als spannende, wichtige Unterrichtsthemen eignen.

Auf dem Kantonalen Bildungsserver eduBS unter www.edubs.ch finden Sie interessante Links, die Ihnen bei der Unterrichtsplanung zu diesen Themen helfen. Beispielsweise bietet die Basler Schuldenberatungsstelle Plusminus auf ihrer Website www.plusminus.ch neben vielen Informationen und Tipps auch einen Online-Schuldentest an. Damit lässt sich feststellen, wie locker einem das Geld in der Tasche sitzt. Auf www.jugendwirtschaft.ch können Lernende interaktive Module bearbeiten, die sich u.a. mit der Globalisierung und der Schweizer Aussenwirtschaft beschäftigen. Kommentare und Materialien hierzu werden als Download angeboten.

Markus Jörger



Infos zum Tulpenkrash von 1637 gibt es unter

www.utermark.org/index.php?page=Hollandkrach

sowie unter http://de.wikipedia.org/wiki/Die_gro%C3%9F_Tulpenmanie

Entscheid über die Durchführung eines Schulversuchs Eingangsstufe ausgestellt – in einem Vorprojekt werden Grundlagen erarbeitet

«Wir haben Anliegen der Lehrpersonen berücksichtigt»

Im Rahmen eines Vorprojektes wird im Kanton Basel-Stadt im kommenden Jahr ein Schulversuch Eingangsstufe konzipiert. Gleichzeitig werden die räumlichen und finanziellen Voraussetzungen für die generelle Einführung einer Eingangsstufe überprüft. Der Entscheid für oder gegen einen Schulversuch wird vorläufig ausgestellt. Das Basler Schulblatt hat sich mit Departementsvorsteher Christoph Eymann über dieses Vorgehen unterhalten.

Interview: Valérie Rhein

Basler Schulblatt: Vor einem Entscheid für oder gegen einen Schulversuch Eingangsstufe soll im kommenden Jahr ein Vorprojekt durchgeführt werden. Weshalb haben Sie sich für dieses Vorgehen entschieden?

Christoph Eymann: In einem Vorprojekt können die nötigen pädagogischen und organisatorischen Rahmenbedingungen eines Schulversuchs abgeklärt werden. Daraus werden im Sinne einer Machbarkeitsstudie Grundlagen in den Bereichen Raum und Finanzen für den Fall einer generellen Einführung erarbeitet. Den Vorschlag einer Machbarkeitsstudie haben Kindergartenlehrpersonen in einem Brief an mich herangetragen.

Schulblatt: Worauf gründet Ihr Entscheid über das weitere Vorgehen?

Christoph Eymann: Zwischen Januar und Mai 2005 hat mit den Kindergarten-, Primarschul- und Kleinklassen-Lehrpersonen ein intensiver Diskussions- und Meinungsbildungsprozess zur Eingangsstufe stattgefunden. Die Ergebnisse habe ich vor den Sommerferien mit Mitgliedern der Steuergruppe Eingangsstufe, den Schulleitungen sowie mit Vertreterinnen und Vertretern der Schulsynode analysiert. Gemeinsam mit der Leitung des Ressorts Schulen, die ebenfalls in regem Aus-

tausch mit den Fachleuten steht, haben wir das weitere Vorgehen entwickelt.

Schulblatt: Im Rahmen der Austauschplattformen und der Vernehmlassung der Schulsynode äusserten sich viele Lehrpersonen skeptisch oder ablehnend zur Eingangsstufe (vgl. Schulblatt Nr. 8/2005). Warum wird trotzdem ein Vorprojekt durchgeführt?

Christoph Eymann: Ursprünglich war vorgesehen, dass der Regierungsrat im Herbst 2005 einen Auftrag für die Durchführung eines Schulversuchs erteilt. Das hätte bedeutet, dass wir uns im Sommer für einen Schulversuch in Basel-Stadt hätten entscheiden müssen. Diesen Schritt haben wir aufgrund der Rückmeldungen der Lehrerinnen und Lehrer aufgeschoben, und wir wollen eine Zwischentappe einbauen. Die Haltung der Lehrpersonen war im Übrigen gar nicht so skeptisch, wie die Vernehmlassung der Schulsynode eindrücklich dokumentiert: Es gibt auch viele Lehrerinnen und Lehrer, die der Eingangsstufe positiv gegenüberstehen, eine knappe Mehrheit der Befragten befürwortet einen Schulversuch, und über 100 Lehrpersonen sind bereit, sich an einem Schulversuch zu beteiligen. Der Entscheid für das Vorprojekt erlaubt es, Anliegen der Lehrpersonen zu berücksichtigen. Dazu gehören beispielsweise die Abklärungen zu den finanziellen und räumlichen Rahmenbedingungen sowie die Auswirkungen einer Eingangsstufe auf alle Schulstufen. Darüber hinaus werden wir bei einem Entscheid für oder gegen einen Schulversuch über mehr Wissen zu einer basel-städtischen Eingangsstufe sowie auch zur Doppellösung verfügen.

Schulblatt: Wie beurteilen Sie den Diskussions- und Meinungsbildungsprozess zur Eingangsstufe?

Christoph Eymann: Es war mir ein grosses Anliegen, alle Beteiligten, insbesondere auch die Lehrpersonen der betroffenen Stufen, früh in den Prozess einzubeziehen, um das Vorgehen gemeinsam entwickeln zu können. Dies verlangte von allen Beteiligten die Bereitschaft, sich inhaltlich mit dem Thema auseinander zu setzen. Von den Lehrpersonen und Schulleitungen ha-



Departementsvorsteher Christoph Eymann äussert sich zum weiteren Vorgehen bezüglich Einführung einer Eingangsstufe

be ich in diesem Prozess viel Interesse und Engagement gespürt. Es wurde intensiv und fair diskutiert, und es konnten viele Argumente für und gegen die Eingangsstufe zusammengetragen werden. Nicht immer standen dabei allerdings pädagogische Überlegungen im Vordergrund, sondern manchmal auch Vorbehalte gegenüber Veränderungen im beruflichen Alltag.

Schulblatt: *Warum wird sich Basel-Stadt künftig auf die dreijährige Eingangsstufe (Grundstufe) konzentrieren?*

Christoph Eymann: Viele Lehrpersonen können sich eine dreijährige Eingangsstufe eher vorstellen als eine vierjährige, und der Änderungsbedarf ist deutlich kleiner. Zudem dauert die Primarschule im Kanton Basel-Stadt vier Jahre. Mit dieser Ausgangslage würde es kaum Sinn machen, eine vierjährige Eingangsstufe zu planen.

Schulblatt: *Wie lange wird das Vorprojekt dauern, und wie geht es danach weiter?*

Christoph Eymann: Das Vorprojekt wird von Januar bis September 2006 durchgeführt. Die Ergebnisse des Vorprojektes werden in eine interne Vernehmlassung gehen, und Ende 2006 werden wir für oder gegen einen Schulversuch Eingangsstufe entscheiden. Ein Schulversuch könnte also frühestens im Sommer 2008 starten.

Schulblatt: *Brauchen wir überhaupt einen eigenen Schulversuch? In verschiedenen Kantonen werden zurzeit Schulversuche zur Eingangsstufe durchgeführt. Weshalb wartet Basel-Stadt nicht einfach deren Ergebnisse ab?*

Christoph Eymann: Selbstverständlich wird Basel die Entwicklungen in der Deutschschweiz und die Begleitforschung zu den laufenden Schulversuchen genau verfolgen. Deshalb werden wir im Herbst der Projektkommission des Projekts «edk-ost4bis8» beitreten. Es wird aber auch spezifische Fragen geben, die wir nur durch einen eigenen Schulversuch klären können. In verschiedenen Bereichen unterscheiden sich unsere Voraussetzungen von jenen anderer Kantone, zum Beispiel in Bezug auf die grosse Heterogenität in unseren Klassen oder die baulichen Vorgaben.

Schulblatt: *Welche Chancen für Basel-Stadt sehen Sie in der Eingangsstufe?*

Christoph Eymann: Meine Aufgabe als Vorsteher dieses wichtigen Departementes ist es, Kindern und Jugendlichen die beste Schulbildung zu ermöglichen. Ich vertraue auf die Meinung vieler Fachleute, die der Schuleingangsphase insbesondere mit Blick auf die gesamte Schullaufbahn eine grosse Bedeutung beimessen. Wenn dort der Entwicklungsstand eines jeden einzelnen Kindes und die schulischen Anforderungen besser in Übereinstimmung gebracht werden können, wird eine solide Basis für die Schullaufbahn gelegt. Zudem frage ich mich, weshalb wir es Kindern verwehren sollen, früher zu lesen, zu schreiben und zu rechnen, wenn sie Lust dazu haben. Darauf ist das Eingangsstufenmodell eine sinnvolle Antwort.



Bericht aus der Sitzung des Erziehungsrats vom September

- Der Erziehungsrat empfiehlt dem Erziehungsdepartement, so rasch als möglich einen Pilotversuch zur Erprobung der Eingangsstufe durchzuführen.
- Zur Durchführung des Passerellen-Lehrgangs werden die notwendigen Beschlüsse gefasst. Mit diesem Lehrgang und den Ergänzungsprüfungen wird den Inhaberinnen und Inhabern von Berufsmaturitätsausweisen der Universitätszugang ermöglicht, ohne das Nachholen der gymnasialen Matur zu verlangen. Der Verordnung betreffend den Passerellen-Lehrgang und der Kursgeldverordnung wird zugestimmt und dem Regierungsrat beantragt, die Verordnungen zu beschliessen und zu publizieren.

Renata Rovira, Stab Schulen

Veranstaltungen an den Schulen: Jahreskalender



bsb. An den Schulen von Basel-Stadt finden im Jahresablauf zahlreiche Veranstaltungen statt: Schulausfeste, Informationsabende, Theateraufführungen, Semesterkonferenzen etc. Auch das Ressort Schulen lädt immer wieder zu Veranstaltungen ein: «Schule im Dialog», stufenübergreifende Veranstaltungen mit Lehrpersonen und Schulleitungen, Medienorientierungen u.a. Der Jahreskalender vermittelt eine Übersicht zu Veranstaltungen an den Schulen und erleichtert die Planung und die Datenkoordination. Der Kalender wird wöchentlich aktualisiert. Jolanda Disch, Sekretariat Stab Schulen, nimmt gerne neue Meldungen entgegen (E-Mail: jolanda.disch@bs.ch).

Neue Organisation im Ressort Schulen

bsb. Per Anfang September wurde die Organisation im gesamten Erziehungsdepartement vereinheitlicht. Für den Aufgabenbereich Schulen – Schulen, Schuldienste sowie Stab – bedeutete dies eine Wiedereinführung der Ressortstruktur: Die bisherige Stabsleitung hat die Ressortleitung übernommen. Die Aufgaben der Ressortleitung bleiben aber dieselben: die Unterstützung der Schulen und Schulleitungen sowie, in enger Kooperation mit den Schulleitungen sowie den Schuldiensten und unterstützt vom Stab, die Vorbereitung der Schul- und Bildungsstrategie sowie der schulpolitischen Geschäfte zu Handen des Departementsvorstehers und des Erziehungsrates. Ressortleiter Hans Georg Signer ist schwerpunktmässig für die Sekundarstufe II sowie die Höheren Fachschulen zuständig, Schwerpunkt des stellvertretenden Ressortleiters Pierre Felder bildet die Volksschule.

«Schule im Dialog» vom 13. September zum Thema «Kein Schulschluss ohne Anschluss»

«Den jungen Menschen Vertrauen schenken»

Die zweite Veranstaltung in der Reihe «Schule im Dialog» drehte sich um das Thema «Kein Schulschluss ohne Anschluss». Mit den Podiumsdiskussionen im Unternehmen Mitte sucht das Ressort Schulen zweimal jährlich das Gespräch mit der Öffentlichkeit.

«400 Lehrstellen fehlen in Basel.» Solche und ähnliche Schlagzeilen sind in den Medien der Region immer wieder zu lesen und zu hören – und schon beginnt das Spiel mit dem schwarzen Peter: Verantwortlich sind abwechselnd die Eltern, die Schulen, die Wirtschaft, die Politik. Viel konstruktiver sind Diskussionen, in denen alle Seiten zu Wort kommen. Tatsache ist nämlich, dass heute 15% der jungen Menschen nach neun Schuljahren keinen Anschluss finden und ohne Berufsabschluss bleiben. Dass nur 15% der Jugendlichen direkt nach der WBS in eine Berufslehre einsteigen und es auch nach dem 10. Schuljahr schwierig ist, eine Lehrstelle zu finden. Wenn jedoch Jugendliche keine Zukunftsperspektive haben, ist der soziale Frieden in der Schweiz bedroht. Es liegt im Interesse aller, diesen Sprengstoff zu entschärfen.

Fachleute auf dem Podium ...

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe «Schule im Dialog» haben sich im September deshalb fünf Fachleute und eine Lehrfrau aus ganz unterschiedlichen Perspektiven zum Thema «Kein Schulschluss ohne Anschluss» geäußert. Dorothee Schaffner erforscht in einem Projekt der HPSA-BB die Lebensläufe von Jugendlichen, die Sozialhilfe beziehen. Sie berichtete vom steigenden Druck, von den Widersprüchen, welche die Jugendlichen ausbalancieren müssen. Lehr- und Wanderjahre seien heute kaum mehr möglich, Jugendliche müssten die Lehrstelle nehmen, die noch übrig bleibt. Lehrabbrüche seien die Folge. Christoph Marbach vom Amt für Berufsbildung und Be-



Podiumsgäste und Publikum waren sich einig: Junge Menschen brauchen eine Chance, sie sollen sich in der Gesellschaft willkommen fühlen

rufsberatung bestätigte den Lehrstellenmangel. Die Wirtschaft stagniere, gleichzeitig nehme die kulturelle und soziale Heterogenität der jungen Menschen auf Lehrstellensuche zu.

Hans Georg Signer, Leiter des Ressorts Schulen, erinnerte an die Einführung der Schulpflicht vor 200 Jahren. Junge Menschen sollten durch Bildung zu vollwertigen Bürgerinnen und Bürgern werden. Heute reiche die Volksschule nicht mehr, ein sekundärer Abschluss sei notwendig. Für das ED gelte deshalb der Grundsatz: «Für alle etwas, für möglichst viele das Richtige.»

Reto Baumgartner, Ausbildungsverantwortlicher beim Gewerbeverband Basel-Stadt, appellierte an das Verantwortungsbewusstsein der Kundinnen und Kunden. «Sind Sie bereit, für den Maler mehr zu bezahlen, weil er einen Lehrling mitnimmt?» Unser Verhalten beeinflusse den Lehrstellenmarkt ganz direkt. Das hat auch Fatma Bektas zu spüren bekommen. Die junge Frau hat zwei Jahre lang nach einer Lehrstelle gesucht, Absage um Absage erhalten, bis sie schliess-

lich einen Ausbildungsplatz als Fachangestellte Gesundheit gefunden hat. Durchgehalten hat sie, weil sie über einen starken Willen verfügt und an der Schule für Brückenangebote (SBA) viel Unterstützung erfuhr. Dass es diesen starken Willen und Durchhaltevermögen braucht, bestätigte auch Madeleine Jaques, die an der SBA die Fachstelle Schule-Beruf leitet. An der SBA erlebten die Jugendlichen einen strengen Rahmen, aber auch Respekt und den Raum, um Krisen auszuhalten. Jaques wünscht sich mehr niederschwellige Ausbildungsplätze für Jugendliche. Das Selbstvertrauen der jungen Leute leide, wenn sie immer wieder erfahren müssen, dass sie unerwünscht sind.

... und im Publikum

Im Publikum sassen zumeist «Betroffene», die beruflich – in Schule oder Ausbildung – mit Jugendlichen zu tun haben. Auch ein paar junge Frauen waren da, und eine von ihnen hatte den Mut, sich zu Wort zu melden. «Wo sind denn die Jungen? Ihr Lehrerinnen und Lehrer wisst doch schon alles! Diese Veran-

staltung sollte am Barfi stattfinden, dort hängen die Jungen nämlich herum», sagte sie. Dass der Prophet zum Berg geht, wünschten sich auch all diejenigen, die in Integrationsprojekten arbeiten. Ausländische Eltern müssten ganz gezielt und direkt angesprochen werden. Das Integrationsbüro und die Ausländerberatung der GGG haben das erkannt und bereits entsprechende Angebote geschaffen. Überhaupt komme den Eltern eine Schlüsselrolle zu, wurde in verschiedenen Voten immer wieder betont. Nur fehlten diesen oft die Zeit oder das Wissen, um ihren Kindern helfen zu können. Gerade zwischen 16 und 19 seien Jugendliche zudem oft in einem konfliktreichen Ablösungsprozess von den Eltern und könnten Hilfe nicht annehmen. Um diese Situation zu entschärfen, haben die beiden Basel ein Mentoringprojekt für junge Migrantinnen und Migranten lanciert. Eine Mentorin im Publikum bestätigte, dass ihr manchmal fast die Funktion einer Ersatzmutter zukomme. Im Weiteren könnte, so weitere Voten aus dem Publikum, auch ein Ausbau der Tagesstrukturen an den Schulen die Eltern entlasten und den Kindern den nötigen Rückhalt geben.

Vor allem kleinere Ausbildungsbetriebe wünschten sich mehr Anerkennung für ihre Arbeit mit den Jugendlichen, erklärte ein Vertreter der Berufslehre. Sie fühlten sich von den Behörden zu wenig unterstützt, vor allem im Vergleich zu den tertiären Bildungsangeboten. Basel sei auf gutem Weg, erklärte Reto Baumgartner. Die WBS leiste gute Arbeit, und das Gewerbe schaffe neue Lehrstellen.

Junge Menschen brauchen eine Chance, sie sollen sich willkommen fühlen in der Gesellschaft. Diese Wertschätzung war an diesem Abend im Unternehmen Mitte von allen Seiten spürbar. Der schwarze Peter wurde endgültig im Stapel ausgedienter Spiele versorgt.

Janine Kern

Nächste Veranstaltung in der Reihe

«Schule im Dialog»:

Dienstag, 21. März 2006



Immer weniger im Zeichen von Gleichstellung und geschlechterspezifischer Berufswahl

Kein Nationaler Tochtertag in Basel-Stadt

Basel-Stadt wird im November 2005 nicht mehr am Nationalen Tochtertag teilnehmen. Vielfältige Schwierigkeiten bei der Durchführung des letztjährigen Anlasses haben den Regierungsrat zu diesem Entschluss bewogen. Dispensationen für Kinder, die mit ihren Eltern am Tochtertag teilnehmen möchten, werden aber trotzdem gewährt.

Der Nationale Tochtertag erfreut sich in der Bevölkerung einer breiten Bekanntheit und einer grossen Medienwirksamkeit. Auch in Bezug auf die Teilnahme ist das Projekt erfolgreich: Insgesamt haben jährlich etwa 20 000 Mädchen in der ganzen Schweiz am Nationalen Tochtertag teilgenommen.

Die grosse Medienwirksamkeit des Tochtertages hat aber auch bewirkt, dass sich das Projekt insbesondere im vergangenen Jahr verselbstständigt hat. Einige grosse Betriebe haben erkannt, dass sich die mediale Präsenz gut für eigene PR-Interessen nutzen lässt. Sie haben den Tochtertag für Söhne geöffnet und zu einem «Kids-Day» umfunktioniert. Auch in Teilen der basel-städtischen Verwaltung und im Kanton Basel-Landschaft gab es eine ähnliche Entwicklung, die dazu führte, dass die gleichstellungspolitische Idee des Tochtertages teilweise verloren ging. Der Tochtertag entwickelte sich zu einem allgemeinen Berufsschnuppertag, und die ursprüngliche Idee – nämlich die Mädchen für eine breitere Berufswahl zu sensibilisieren – wurde zunehmend unterlaufen. Im Einladungsbrief der Novartis an die Töchter und Söhne ihrer Mitarbeitenden kamen denn auch die Themen Gleichstellung und geschlechterspezifische Berufswahl von Mädchen und Jungen überhaupt nicht mehr zur Sprache. Darüber hinaus kam es an den Schulen zu internen Schwierigkeiten mit der Organisation des Tochtertages.

Die Chance, die ursprüngliche Idee des Tochtertages wieder ins öf-



Tochtertag an der Empa in Thun

fentliche Bewusstsein zu bringen und den Tag unter gleichstellungspolitischen Zielsetzungen durchzuführen, wurde vom Gleichstellungsbüro als gering eingeschätzt. Deshalb hat es sich schweren Herzens entschlossen, dem Regierungsrat vorzuschlagen, nicht mehr am Nationalen Tochtertag teilzunehmen. Der Regierungsrat ist diesem Antrag gefolgt. Er hat aber gleichzeitig festgelegt, dass auf kantonaler Ebene in kleinerem Rahmen ein Projekt zu Geschlechterrollen und zur geschlechtsatypischen Berufswahl durchgeführt werden soll.

Es kann trotzdem sein, dass Eltern im Rahmen des Nationalen Tochtertages ihre Kinder zur Arbeit mitnehmen möchten, beispielsweise weil sie in einem anderen Kanton arbeiten. Da die Zukunft des Tochtertages auch auf nationaler Ebene zurzeit offen ist, werden dieses Jahr solche Dispensionsgesuche möglichst unkompliziert und grosszügig behandelt und bewilligt.

*Kathrin Schmocker, Pädagogische
Fachstelle im Stab Schulen*

Das Thema «Gender» in den Kindergärten

Differenzierter auf die unterschiedlichen Bedürfnisse eingehen

«Mädchen und Knaben werden gleichwertig behandelt.» Diesem pädagogischen Grundsatz wird im Kindergarten seit Jahren nachgelebt, und er ist im neuen Lehrplan der Kindergärten des Kantons Basel-Stadt jetzt auch verbindlich festgehalten. Im Rahmen der Lehrplan-Einführungsphase 2005 bis 2005 setzte sich eine Gruppe von Kindergartenlehrpersonen unter der Leitung von Hansjörg Sieber und Paula Ramseier mit dem Genderaspekt im Kindergartenalltag auseinander. Sabina Bay, Heilpädagogin im Quartier (Riehen) und eine der Teilnehmenden, fasst ihre Eindrücke folgendermassen zusammen:

«Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen sind hauptsächlich von sozialen und kulturellen Faktoren geprägt. Dass sich der biologische Unterschied nicht wesentlich auf das Verhalten auswirken soll, wirft Fragen auf. Wir werden aufgefordert, unser eigenes Rollenverhalten zu reflektieren: Durch welche Impulse wurden wir geprägt, mit welchen Erwartungen treten wir Jungen und Mädchen gegenüber, und wie reagieren wir zum Beispiel auf Konkurrenzsituationen? Die Selbstreflexion hilft, differenzierter auf die unterschiedlichen Bedürfnisse von Jungen und Mädchen einzugehen und die

Lernziele entsprechend anzupassen. Jungen sollen vom Anspruch, ständig überlegen sein zu müssen, befreit werden, und Mädchen sollen sich gegenüber fremden Ansprüchen abgrenzen können. Mit diesen Zielen im Hinterkopf unterstütze ich die Kinder vermehrt, ihre Gefühle wahrzunehmen und zu benennen und ihre Bedürfnisse konkreter zu formulieren. Den stillen, unauffällig auffälligen Mädchen schenke ich besondere Beachtung.»

Gertrud Perler,
Leiterin Kindergärten Riehen



Faltblatt «Informationsveranstaltungen für Eltern» neu erschienen

Nach den Herbstferien liegt es wieder in den Schulhäusern bereit: das aktualisierte Faltblatt «Informationsveranstaltungen für Eltern». Die Publikation vermittelt Eltern von Schülerinnen und Schülern, die im Schuljahr 2006/2007 in den Kindergarten oder in die Primarschule eintreten oder welchen ein Schulwechsel bevorsteht, Angaben zu den Informationsveranstaltungen der Kindergärten und Schulen und enthält wiederum Angaben in sieben Fremdsprachen.

Das Faltblatt ist für die Eltern von Kindern bestimmt, die eine 4. Klasse der Primarschule, eine 3. Klasse der OS, eine 2. Klasse der WBS oder die SBA besuchen. An die Eltern von Kindern, die im kommenden Sommer in die Primarschule eintreten, wird «Informationsveranstaltungen für Eltern» erst im Spätherbst verteilt. Das Faltblatt ist auch an folgenden Orten erhältlich:

- Stadtladen, Rathaus, Marktplatz 9; Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 10 bis 18.30 Uhr, Samstag 10 bis 16 Uhr
- Ressort Schulen, Leimenstrasse 1, Telefon 061 267 84 07/08, E-Mail: stab.schulen@bs.ch.

Auf dem Bildungsserver eduBS steht es zudem als PDF-Dokument zur Verfügung (www.edubs.ch/die_schulen/schulen_bs/publikationen/index.pt).

«Visuelle Wahrnehmung» am ULEF

bsb. «Kunst begegnen» ist Programm am ULEF. Lehrpersonen, die künstlerisch arbeiten, sowie Studierende der Schule für Gestaltung (SfG) stellen seit vielen Jahren ihre Werke in den Räumlichkeiten des ULEF aus. Damit ermöglichen sie den Besucherinnen und Besuchern, Momente der Ruhe, der Irritation, der Diskussion und der Faszination zu erleben.

Ab Mitte Oktober 2005 wird am ULEF ein Rückblick auf die 25-jährige Lehrtätigkeit von William Schorner, Dozent an der Schule für Gestaltung, zu sehen sein. Die Ausstellung beinhaltet auch Arbeiten von Studierenden aus dem heutigen Vorkurs, der Fachklasse für Gestaltung und den früheren Basis-, Erweiterungs- und Weiterbildungsklassen für Grafik.

Werkbetrachtung und Apéro mit William Schorner und SfG-Direktorin Dorothea Flury:
Mittwoch, 9. November 2005, 18 bis 19.30 Uhr am ULEF



Porträtserie «Mein Schulalltag»

Fabian Fankhauser, WBS St. Alban

«Ich möchte mit allen auf eine Bergspitze wandern»

Aufgezeichnet von Kathrin Schmöcker

Vor einem Jahr hat Fabian Fankhauser das Amt des Klassenlehrers an einer E-Zug-Klasse der Weiterbildungsschule (WBS) übernommen. Als Klassenlehrer stand er wieder vor ganz neuen Aufgaben und wurde für seine Schülerinnen und Schüler zu einer Art Vaterfigur. Der 31-jährige Fabian Fankhauser unterrichtet Sport, Mathematik und Geographie und hat sein Pensum an der WBS während der Ausbildung zum Sekundarlehrer beständig ausgebaut.

«Als Klassenlehrer habe ich Bammel davor, wie das wird gegen das Ende, wenn die Hälfte der Klasse keine Lehrstelle hat. Und ich frage mich, welchen Einsatz es von meiner Seite her brauchen wird, wie viel Elternarbeit nötig sein wird, damit möglichst viele eine Lehrstelle bekommen. Ja, ich habe Respekt vor diesem Jahr. Beruhigend ist für mich, dass fünf Schüler der Klasse gute Leistungen haben, genau wissen, was sie wollen, und schon eine Lehrstelle haben.

Nächste Woche gehen wir ins Sportlager ins Tessin. Dort mache ich etwas, was ich eigentlich am zweiten Schultag machen wollte: Ich möchte mit allen auf eine Bergspitze wandern, und zwar auf eine möglichst hohe. Einfach mal symbolisch, dort hinauf gehen wir, das ist unser Ziel in diesen zwei Jahren. Vor den Sommerferien hatten wir in der Klasse sehr viele Probleme und viele Vertrauensbrüche. So ist das jetzt wirklich ein guter Zeitpunkt für das Lager, um die Wogen zu glätten und eine gute Zeit miteinander zu haben.

Es hat jeder Mensch seine Position. Das akzeptiere ich und versuche, darauf einzugehen. Und ich probiere zu spüren: Was kann man mit dem Menschen alles anfangen, wo kann man ihn noch aus der Reserve locken, kann man das total ernste Mädchen auch mal zum Lachen bringen? Ich habe eine grosse Wertvorstellung von den Schülerinnen und Schülern. Ich glaube, sie spüren das und fühlen sich respektiert, auch wenn ich mal heftig ausrufen muss.

Es hat extrem motivierte Schülerinnen und Schüler, die man schon fast am Gymnasium sehen könnte, und ganz schwierig zu motivierende Jugendliche in meiner Klasse, und die Leistungen klaffen weit auseinander. Ich habe mir immer vorgestellt, dass es mit der WBS-Reform homogener wird. Und jetzt ist es halt so, dass Schülerinnen und Schüler in den E-Zug kommen, weil sie in Deutsch und Französisch sehr gut sind, aber in Mathe sind sie ganz massiv schlecht. Ich denke, dass die Heterogenität sogar grösser geworden ist.

Oft sind die Gedanken der Schülerinnen und Schüler bei ihren Freundinnen und Freunden, bei sozialen Kontakten. Die Orientierungsschule war noch kindlicher, da lebten sie mehr im Quartier. Jetzt kommen sie aus verschiedenen Quartieren. Sie lernen andere Quartiere kennen, wenn sie Kolleginnen und Kollegen besuchen, oder haben auf einmal eine Freundin vom anderen Ende der Stadt. Gewisse haben es dann übertrieben und sich fast aufgeopfert für Freundschaften. Die Schule haben sie dabei vergessen, schlichtweg vergessen. Das ist sehr ausgeprägt vor allem bei den Mädchen. Beziehungen und der Umgang miteinander sind wichtig, aber das ist nicht alles. Daran hatte ich hart zu arbeiten.

Sicher versuche ich in jedem Fach Freude zu vermitteln, aber in der

Mathematik ist das schwieriger. Im Sport dreht sich alles um den Körper, und es wird offensichtlich, ob man zusammenarbeitet oder ob es gegeneinander geht. Das sehe ich als Lehrer. In der Mathematik sehe ich das nicht so direkt. Bewegung ist ein Grundbedürfnis, fast grösser als Rechnen. Im Sport versuche ich zu vermitteln und Bewusstsein dafür zu schaffen, dass Bewegung auch im Alltag vielfältig ist.

Der Druck von aussen ist gross. Da hast du wieder Resultate von Orientierungsarbeiten vor dir, die dich kaputt machen. Du fängst an, an dir zu zweifeln. Dann liest du in der Zeitung, die WBS sei schlecht und die Schule habe sich nicht bewährt. Die WBS als Schule steht extrem im Rampenlicht. Das ist belastend. Du musst dich rechtfertigen und Werbung machen. Ich bin überzeugt von der WBS. Ich könnte mir nicht vorstellen, an einer anderen Schule zu unterrichten, vorläufig auch in keinem anderen Kanton. Ich bin in der Stadt aufgewachsen und kenne am ehesten noch die Stadtkinder.»

In der November-Ausgabe wird Charles-André Meury, Lehrer in einer Einführungsklasse an der Primarschule Margarethen, aus seinem Schulalltag berichten.



Foto: Kathrin Schmöcker

«Ich könnte mir nicht vorstellen, an einer anderen Schule zu unterrichten»: Fabian Fankhauser

Agenda



SCHULSYNODE

Montag, 24. Oktober, 17 Uhr

ULEF, Saal, Claragraben 121, Basel
Vorstandssitzung

Mittwoch, 2. November, 17–19.30 Uhr

Saal des Grossen Rates, Rathaus
fss-Delegiertenversammlung

KLEINKLASSEN BASEL-STADT

Dienstag, 1. November, 16.30–18.30 Uhr

Aula, Brunnmatt-Schulhaus,
Ingelsteinerweg 6, Basel

Lehrerinnen- und Lehrerkonferenz der KKL

Ordentliche Herbstkonferenz der
Lehrpersonen der Kleinklassen und
Integrativen Schulungsformen

GLEICHSTELLUNG an BASLER SCHULEN

Mittwoch, 9. November, 14–17.30 Uhr

im Bildungszentrum 21,
Missionsstrasse 21, in Basel

Abschlussstagung des Projekts «love me gender»

An der Tagung werden die am Pro-
jekt beteiligten Schulen und Teams
auf einem Marktplatz ihre Produkte
und Ergebnisse vorstellen.
Interessierte sind herzlich eingeladen.

Bei Jolanda Disch, Stab Schulen,
kann ein Tagungsprogramm be-
stellt werden und die Anmeldung
erfolgen (jolanda.disch@bs.ch oder
061 267 84 07).

fss – PENSIONIERTE

Mittwoch, 16. November, 14.30 Uhr

Museum «Zum bunten S»,
Seltisbergerstrasse 18, Liestal

Führung im Erzgebirgischen Spielzeugmuseum

Hinfahrt: 13.44 Uhr ab Basel SBB,
Gleis 4, nach Liestal

Rückkehr: 17.13 Uhr Basel SBB

Dauer max. 2 Std.

Kosten: Fr 5.–. Der Museumsspass ist
nicht gültig!

Anmeldung: schriftlich bis spätestens
Freitag, 11.11.2005 an: Irène Stuber,
Kornfeldstrasse 71, 4125 Riehen

KARIKATUR & CARTOON MUSEUM

«Bernd Pfarr. SONDERMANN kommt»

14. Oktober 2005 bis 12. März 2006

Zum Andenken an den im Sommer 2004
verstorbenen grossen Cartoonisten
Bernd Pfarr zeigt die Ausstellung weit
über 100 Originalarbeiten aus dem
SONDERMANN-Zyklus.

Herr Sondermann, Lebenskünstler mit korrektem Anzug und Hut, ist Buchhalter mit sonderlichem Flair für absurde Alltagssituationen. Nebst Querelen mit seinem Chef und Erledigung des Büroalltags beschäftigen Sondermann wichtige Themen wie Essen, Glück, Fotografie und Reisen. Sondermann lernt, dichtet, beschwert sich, feiert, ist traurig, geht baden, erhält Post und hat Feierabend.

Seltsamste Kreaturen bevölkern auf den farbig gefassten Zeichnungen Sondermanns Welt, in der sich auch die Tische biegen und der Raum sich krümmt. Da rückt der sprengfreudige Nachbar Schulze mit TNT an, und Sondermanns Mutter, mit einer Vorliebe für Bären, macht Sondermann das Leben schwer. Pinguine, Krokodile, Ameisenbären, Hunde und Moby Dick handeln und sprechen und sind mal Nachbarn, mal Arbeitskollegen.



«Nur ungern und recht zögerlich verliess Kurt am Washtag die Maschine».

Bernd Pfarr: SONDERMANN (Aquarell 1997)

Bildung und Vermittlung im Museum

«Herr SONDERMANN und seine Freunde», Führung und Workshop für Schulklassen

Zielgruppe: Schulklassen (ab 15 Jahren)

Beschreibung: «Mit Blei-, Farb- und Buntstiften erfindest du eine eigene Geschichte. Im ähnlichen Stil wie Bernd Pfarr formst du eine skurrile, schräge und eigensinnige Persönlichkeit und setzt diese in einen fiktiven Ort ein.»

Dauer: 100 Minuten

Gruppengrösse: max. 25 Personen

Leitung: Maria Santos

Kosten: Fr. 80.– zuzüglich Fr. 3.–

Materialkosten pro Schüler

Daten: nach Vereinbarung Mi und Do
Nachmittag möglich; Anmeldung unter
info@cartoonmuseum.ch oder
Tel. 061 226 33 60

Führungen für Schulklassen aller Altersstufen während und ausserhalb der Öffnungszeiten

Weitere Informationen und Anmeldung:
info@cartoonmuseum.ch oder
Tel. 061 226 33 60

Einführung für Lehrkräfte aller Schulstufen

Geführter Gang durch die Ausstellung mit Zeichnungen über Herrn Sondermann, den Buchhalter mit Flair für absurde Alltagssituationen.

Datum: Mittwoch, 2. November 2005,
17.30–18.45 Uhr

Gruppengrösse: max. 15 Personen

Leitung: Frau Simone Thalman

Kosten: Fr. 5.– plus Eintritt Fr. 6.–

Anmeldung erforderlich unter
info@cartoonmuseum.ch oder
Tel. 061 226 33 60

MUSEUM DER KULTUREN im MUSEUM TINGUELY

«rarrk» JOHN MAWURNDJUL – Zeitreise in Nordaustralien

21. September 2005 bis 29. Januar 2006

John Mawurndjul: Mimih-Geister als Vorzeitwesen unter einem Fels bei Ngandarrayo, 1994
Erdpigmente auf Eukalyptusrinde, 86,5 × 40,0 cm
Sprengel Museum Hannover
© John Mawurndjul, courtesy Maningrida Arts & Culture, Foto: Michael Herling/Aline Gwose

Eine Zeitreise in Nordaustralien und zu den Ursprüngen der Menschheit – diese Ausstellung bietet die erste Retrospektive des Werks von John Mawurndjul, Australiens meistdiskutiertem Aboriginekünstler aus dem Norden des Kontinents. Mawurndjuls Werk ist ganz der Malerei auf Rinde verpflichtet und beruht auf der Tradition der Felsbilder und Körperbemalung. Der Künstler lässt uns in seinen Tafeln ein vielen unbekanntes Land und eine faszinierende Kultur entdecken, die durch das Fehlen einer Schriftsprache eine reiche Bildtradition hervorbrachte.

Unsere Zeitreise in Nordaustralien entstand durch die Zusammenarbeit des Museums der Kulturen Basel und des Museums Tinguely. Sie führt uns von den über 30 000-jährigen Felsbildern, welche die sakralen Stätten der Aborigines bezeichnen, in die Gegenwart. Die Ausstellung kombiniert Mawurndjuls Schaffen mit älteren Maleereien, welche aus der Sammlung des Museums der Kulturen stammen, und ermöglicht so mit zwei Filmen eine intensive Auseinandersetzung mit einem Weltkulturerbe. Landschaft und Felsbilder stehen im einen, der Maler John Mawurndjul und das Maningrida Arts & Culture im anderen im Vordergrund.



Workshop für Schulklassen aller Altersstufen

Ein Workshop besteht aus einem Rundgang im Museum und einem praktischen Teil im Atelier.

Di, Mi, Do und Fr: jeweils vormittags

Dauer: 9.30–12 Uhr

Kosten: Fr. 60.– pro Workshop,

plus Fr. 3.– pro Teilnehmer,

Anmeldung erforderlich

Workshop «rarrk» – John Mawurndjul

Die Werke auf Rinde des Malers John Mawurndjul zeigen einen aussergewöhnlichen persönlichen Entwicklungsgang und laden zu einer Zeitreise in Nordaustralien ein.

ULEF BASEL-STADT

Dienstag, 1./8. Nov., 16.45–18.45 Uhr

ULEF, Claragraben 121, Basel

Kurs: Sprachliche Vielfalt im Deutschunterricht

Ziel: Lehrpersonen erhalten und entwickeln Ideen für Unterrichtsvorhaben, bei denen viele Sprachen und Dialekte einbezogen werden können.

Inhalt: Szenische Lesung, Hörbar, Sprachenbazar usw. sind tolle Ideen. Im Kurs wird gezeigt, wie solche Vorhaben konkret angegangen und umgesetzt werden können. Mit Hilfe von ELBE werden so die Muttersprachen, Dialekte und Fremdsprachenkenntnisse der Kinder im Unterricht einbezogen. Bücher- und Medieneinstellung PDS mit Publikationen zu interkulturellem Lehren und Lernen, Themenmarkt, Filmen und pädagogischen Inputs. Kursleitung: Ursina Gloor Für Lehrpersonen PS und OS Teilnehmende: max. 12

MUSEUM DER KULTUREN BASEL

Mittwoch, 19. Oktober, 18 Uhr

Treffpunkt: Kiosk vis-à-vis der Haltestelle Dreispitz, Basel

Restaurierung von Rindenmalereien

Führung hinter die Kulissen: Maria Teresa Pol und Christine Hartmann

Anmeldung: Tel. 061 266 56 32

Mittwoch, 26. Oktober, 18 Uhr

Augustinergasse, Basel

Historische Fotografien aus Afrika

Buchvernissage: «Fotofieber» gewährt anhand von Texten und Bildern Einblicke in die faszinierende Welt des west- und zentralafrikanischen Küstenraums am Vorabend des europäischen Kolonialismus.

Erstmals wird in dieser Publikation eine grosse Auswahl der Fotografien veröffentlicht, die der Basler Carl Passavant von seinen beiden Expeditionen nach West- und Zentralafrika (1883 und 1884/85) in seine Heimatstadt zurückbrachte.

FONDATION BEYELER RIEHEN

Dienstag, 18. Oktober, 18.45–20 Uhr

Baselstrasse 101, Riehen

Master-Führung

Direktor Christoph Vitali führt durch die Sammlung.

Lehrereinführung in die Ausstellung

«rarrk» JOHN MAWURNDJUL

Mittwoch, 26. Oktober 2005, von 17.30 bis 18.45 Uhr

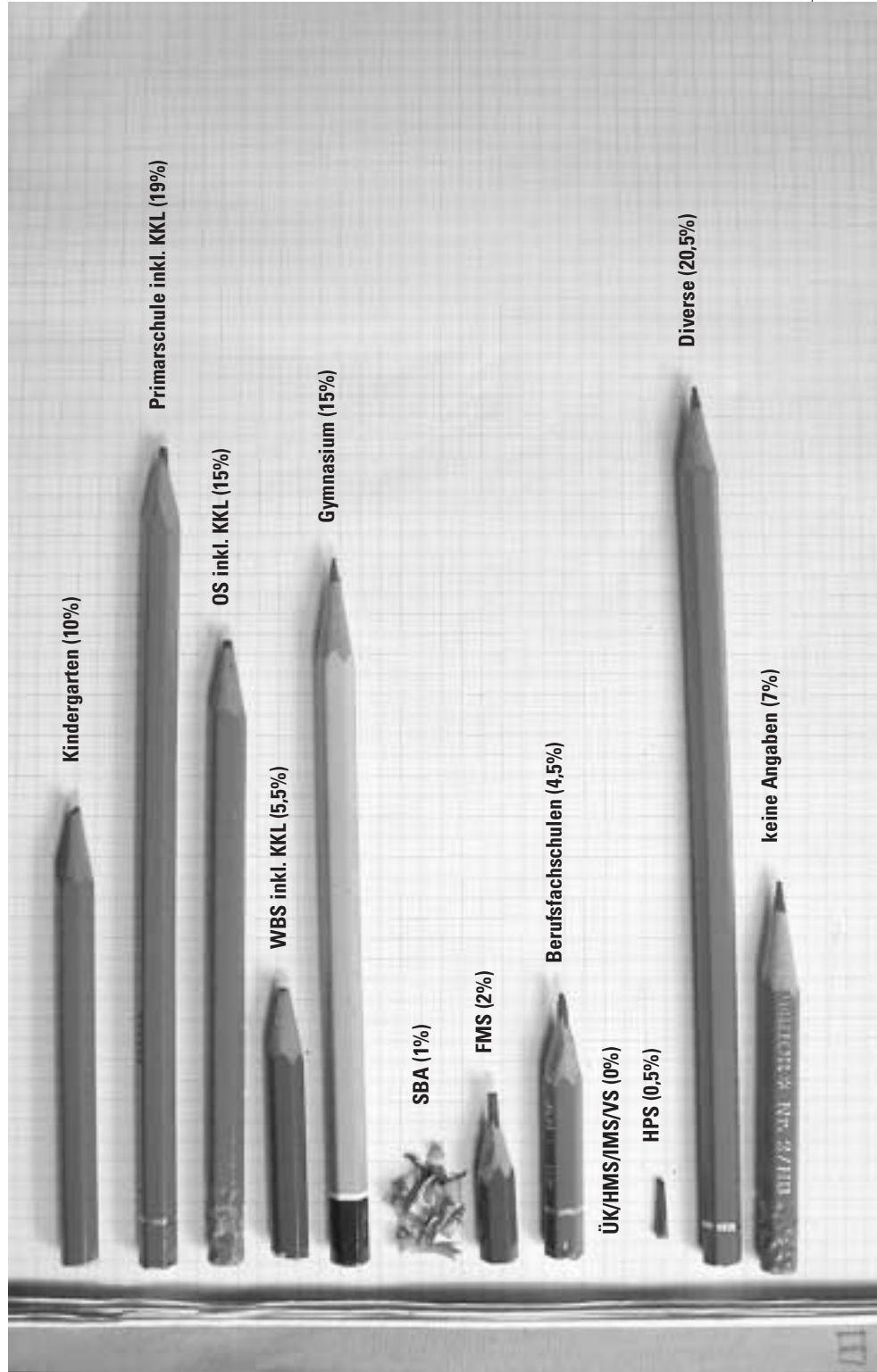
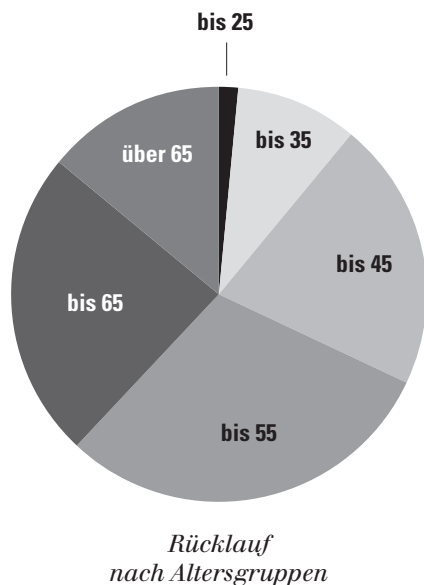
Kosten: Museumseintritt (Fr. 10.–).

Die Ergebnisse der BSB-Umfrage bestärken das Redaktionsteam

Pflicht gut – Kür mässig

Eine Mehrheit der Leserinnen und Leser des Basler Schulblatts (BSB) fühlt sich über wichtige Schulthemen vollständig oder angemessen informiert, beurteilt das Heft aber als wenig oder angemessen unterhaltsam. In Bezug auf die Gestaltung überwiegt das Urteil «angemessen». Dieser Rückmeldung wird im Rahmen der Neugestaltung des BSB deshalb besonders viel Gewicht beigemessen.

bsb. Sie, liebe Leserinnen, liebe Leser, haben das Heft in die Hand genommen und uns, dem Redaktionsteam, Ihre Meinung gesagt: 331 Rückmeldungen (60% Frauen, 40% Männer) oder eine Quote von 5,7% – und das ohne Preisausschreibung und trotz Sommerferien – sind sehr erfreulich. Vielen Dank – für Lob und Tadel. Einige Ihrer Anregungen und Erkenntnisse werden denn auch direkt in die Neugestaltung des BSB einfließen. Freuen Sie sich mit uns auf das neue Basler Schulblatt ab Januar 2006!



Antworten der Leserinnen und Leser nach Schulstufen in Prozent

Immer wieder gut

Über die Hälfte der Leserinnen und Leser (51%) nimmt das Heft mehrmals in die Hand, und gut 11% sehen im Basler Schulblatt sogar einen Wert, den es zu sammeln und immer wieder darin zu lesen lohnt. Für die Lektüre der durchschnittlich 40 Seiten werden eine halbe (49%) bis eine Stunde oder mehr (47%) aufgewendet. Nur 4% geben an, das Heft selten bis gar nie zu lesen.

Bei der Pflicht schneidet das Schulblatt wie erwartet besser ab als bei der Kür. In Bezug auf den Informationsgehalt erreicht das BSB solide Werte: Die Relevanz der Informationen für Lehrpersonen schätzt über ein Drittel als «sehr relevant» ein, 52% als «angemessen» und 15% als «wenig relevant». Über wichtige Schulthemen werde «vollständig informiert», finden 27% der Befragten, und die Mehrheit von 63% fühlt sich «angemessen informiert». Knapp ein Zehntel gibt an, «unvollständig informiert» zu werden. Auch Sprache und Stil der Texte werden als gut beurteilt: Gut die Hälfte findet die Texte «sehr informativ», aber auch «sehr verständlich» (58%), und 61% finden die Artikel «interessant» bis «sehr interessant» (29%).

Mehr Unterhaltung erwünscht

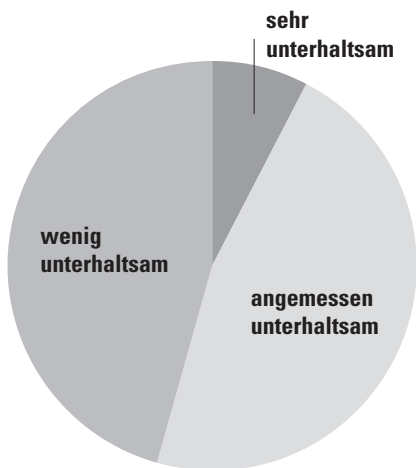
Bei der Kür hingegen – und da soll die Neugestaltung Verbesserungen bringen – sieht die Redaktion den Handlungsbedarf bestätigt: Lediglich 7% finden das Heft «sehr unterhaltsam», 45% «angemessen unterhaltsam» und 42% «wenig unterhaltsam». Die Erklärung dafür liegt in der Natur der Sache: Das BSB ist kein Lifestylemagazin. Dennoch gibt es Wege, auch trockene Informationen so zu verpacken, dass das Lesevergnügen grösser wird. Leicht erhöhte Werte, die für eine Optimierung in der Gestaltung sprechen, sind: Titelseite «nicht ansprechend» 17%, Übersicht «nicht ansprechend» 25%, Leseführung «nicht ansprechend» 24%, Illustration/Grafik «nicht ansprechend» 26%.

Kreativer, kontroverser, kritischer

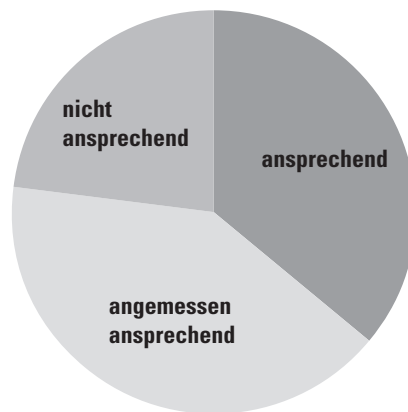
Dieses Bild spiegelt sich auch bei den erfreulich zahlreichen Bemerkungen, die auf dem Fragebogen selbst formuliert werden konnten. Der Grundtenor geht von Forderungen nach «etwas mehr Humor» über «erweiterte Sichtweisen» bis zu «kreativer», «kontroverser» und «kritischer». Die Gestaltung soll «luftiger», «moderner» sowie «übersichtlicher» und «lesefreundlicher» werden – was ganz im

Sinne des Redaktionsteams und der beauftragten Agentur ist.

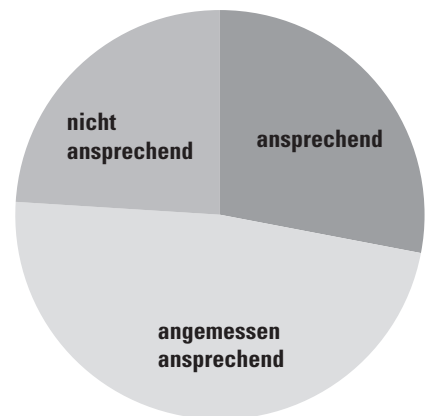
All den «Gewohnheitstierchen» sei versprochen: Gewohnheit hat auch mit ökonomischer Haltung zu tun, und so wird das BSB zwar farbiger sein, aber nicht bunt, und in der Gestaltung gilt das Credo «Weniger ist mehr». Auch in drucktechnischer Hinsicht wird es optimiert werden, so dass ab Januar 2006 auch die Bemerkung «Das Papier stinkt!» obsolet wird – und zwar in jeglicher Hinsicht.



Unterhaltsamkeit in Bezug auf Sprache und Stil der Texte



Übersichtlichkeit in Bezug auf die Gestaltung



Leseführung in Bezug auf die Gestaltung

Aus Polizeiposten wird Mittagstisch

bsb. Seit einiger Zeit schon gehen am Wielandplatz 1 weder Mitarbeitende der Polizei noch Zivilpersonen ein und aus: Die Räumlichkeiten des ehemali-



gen Polizeipostens, die direkt an den Schützenmattpark grenzen, stehen leer. Allerdings nicht mehr lange: Ab Anfang Oktober werden dort vor allem Kinder und Jugendliche ein und aus gehen. Denn in den Herbstferien wird das Gebäude im Rahmen der Tagesferien zur «Villa Kunterbunt» umfunktio- niert, und danach bezieht der Mittags- tisch «Schützenmatte», der bisher im Jugendtreffpunkt Neubad beheimatet war, die Räumlichkeiten des ehemali- gen Polizeipostens. Das Gebäude am Wielandplatz 1 wird den Betreibern des Mittagstisches im Sinne einer Zwi- schennutzung bis Juni 2007 zur Verfü- gung stehen.

Von der KHS zum WW: Feiern zum 75-jährigen Jubiläum

Das Schuljahr 2004/2005 stand ganz im Zeichen des 75-jährigen Bestehens der Kantonalen Handelsschule (KH). So hiess nämlich das heutige WW (Wirtschaftsgymnasium WG und Wirtschaftsmittelschule WMS) bei der Gründung im Jahre 1930. Zwar hatte es in Basel schon zuvor die Möglich- keit einer Handelsausbildung gege- ben: Seit 1882 gab es erste beschei- dene Anfänge. Das Jahr 1930 war aber deshalb von Bedeutung, weil die diversen Handelsabteilungen im revidierten Schulgesetz erstmals unter einer einheitlichen Führung zusammengefasst wurden. Die ver- schiedenen Ausbildungsgänge waren jedoch auch weiterhin auf verschie- dene Schulhäuser verteilt. Erst 1941 bekamen die verschiedenen Abtei- lungen ein gemeinsames Dach an der Andreas Heusler-Strasse 41.

Das WW-Jubiläum wurde mit drei verschiedenen Anlässen begangen. Im Januar 2005 feierten die Lehre- rinnen und Lehrer anlässlich eines Schlittelpauschs von Preda nach Ber- gün. Im März war die Reihe an den Schülerinnen und Schülern. Von ei- ner Schülergruppe organisiert, fand in der Elisabethenkirche eine fröhli- che Party statt. Das Organisations- komitee erwirtschaftete dabei einen stattlichen Überschuss von rund 4000 Franken, den es krebserkrankten Kindern im Universitäts-Kinderspital beider Basel zukommen liess.

Ein Festakt stand im April auf dem Programm. In der Aula versammelten sich zahlreiche geladene Gäste. Dazu gehörten unter anderem Personalver- antwortliche der WW-Abnehmerbe- triebe sowie eine grosse Zahl promi- nenter ehemaliger Schüler wie etwa alt Bundesrat Otto Stich und Regie- rungsrat Carlo Conti. ED-Vorsteher Christoph Eymann zeichnete in seiner Festansprache das Bild der beweg- ten Vergangenheit der Schule, und Gewerbedirektor Peter Malama, ein ehemaliger WW-Schüler, erzählte von seinen Schulerfahrungen. Einblicke in die Geschichte der Schule vermittelt auch die Jubiläumsfestschrift «Von der KHS zum WW», die von alt Rektor Max Wehrli und Franz Wirth verfasst wor- den ist. Einen weiteren Höhepunkt des Festaktes bildete schliesslich auch die Premiere eines sechsminütigen Filmes, den der Lokalsender Telebasel über das Wirtschaftsgymnasium und die Wirtschaftsmittelschule gedreht hatte.

Roman Geeser, Rektor WG/WMS

Von der KHS zum WW. Jubiläums- Festschrift, hrsg. vom Wirtschaftsgym- nasium und der Wirtschaftsmittelschu- le Basel. Redaktion: Max Wehrli und Franz Wirth; Mitarbeit: Werner Rihm; Basel 2005

SSS-Mitteilungen

Qualitätsmanagement

Auch an seiner letzten Sitzung befasste sich der Synodalvorstand intensiv mit dem Qualitätsmanagement an den Basler Schulen. Hans Georg Signer und Brigitt Kundert, Ressort Schulen, stellen dem Vorstand die aktuelle Fas- sung des Rahmenkonzeptes für Qua- litätsmanagement vor. Der Erlass ei- nes Rahmenkonzeptes ist eine bil- dungspolitische Entscheidung des Kantons. Wie das Rahmenkonzept in- haltlich ausgestaltet wird, ist primär eine pädagogische Entscheidung und eine Angelegenheit der einzelnen Schule. Die Schulhäuser werden zu den pädagogischen Umsetzungsein- heiten. Das Rahmenkonzept ist als ei- ne Startrampe gedacht, welche sich im Laufe der Umsetzung auch noch ver- ändern kann. Es soll bis 2012 an allen Schulen umgesetzt und installiert sein. Vorgesehen ist, eine Umsetzungsbe- gleitgruppe einzusetzen, welche den Umsetzungsprozess begleitet, unter- stützt und notwendige Änderungen einleitet. Voraussetzungen für das Gelingen der Umsetzung gibt es fol- gende: QM spielt sich nicht zwischen den Schulleitungen und dem Ressort ab, sondern muss bei den Lehrperso- nen ankommen; es sind genügend Projektressourcen an den Schulen vorhanden; das Netzwerk Qualität ist aufgebaut; es gibt eine breit abge- stützte Beobachtung und Evaluation der Umsetzung; die Leitungsstruktu- ren, der Berufsauftrag und die Jah- resarbeitszeit sind geklärt. Als neuen Weg schlägt Hans Georg Signer eine Miträgerschaft des Rahmenkonzeptes Qualität durch die Schulsynode vor. Dafür könnte die Schulsynode in der paritätisch zusammengesetzten Um- setzungsbegleitgruppe Einsitz neh- men. Der Vorstand wird an der näch- sten Sitzung darüber entscheiden.

Dorothee Miyoshi

Neu in der Geschäftsleitung der Schulsynode



Verena Soldati ist WBS-Lehrerin für Biologie, Chemie, Physik und Mathematik. Nach einer kaufmännischen Lehre studierte sie Zoologie auf dem zweiten Bildungsweg. Sie war einige Jahre als Geschäftsleiterin einer Umweltorganisation tätig und unterrichtete daneben. Die Entscheidung, sich für die Stelle in der Geschäftsleitung der Schulsynode zu bewerben, fällte sie kurzfristig.

«Eigentlich hatte ich vor drei Jahren beschlossen, mich ganz auf das Unterrichten zu konzentrieren. Und jetzt bin ich schon wieder voll drin im politischen Engagement. Ich fühle mich wohl in der Geschäftsleitung und freue mich, an der Gestaltung der Zukunft unserer Schule mitwirken zu können.»

Neue Mitglieder im Synodalvorstand

Seit August 2005 wirken folgende Lehrpersonen neu im Synodalvorstand mit.



Peter Hof, Allgemeine Gewerbeschule AGS, Fachlehrer Bauabteilung, Mathematiklehrer an der Berufsmittelschule BMS



Andreas Bichsel, Landschulen, Primarschule, Primarlehrer Niederholz Riehen



Ursula Krieger, Kleinklassen Primarschulen, Einführungs-klassenlehrerin Wasserstelzen Riehen

Buchbestellung

«Schule kann gelingen!»

Über 100 Enja-Riegel-Bücher, welche an der JV 05 bestellt und bezahlt wurden, warten im Büro der Schulsynode immer noch auf ihre Besitzerinnen und Besitzer. Danke für das baldige Abholen nach den Herbstferien am Claramattweg 8 in Basel.

Es ist empfehlenswert Tel. 061 686 95 25 anzurufen, damit Sie sicher sind, dass jemand anwesend ist.

Romy Boesch, Sekretariat SSS/fss

75 Jahre Synode – das Fest ist Vergangenheit

Über 400 Personen liessen es sich nicht nehmen, am 10. September in der Kulturwerkstatt Kaserne das 75 Jahr-Jubiläum der Schulsynode zu feiern. Nach dem Festakt, an welchem der Departementsvorsteher Christoph Eymann und überraschenderweise auch ein Gesandter des Bundesamtes für Bildung es sich nicht nehmen liessen, der Jubilarin mit launigen Worten zu gratulieren, zog sich das Fest mit Kabaretteinlagen, Musikdarbietungen, Disco, Tanz und guten Gesprächen bis in die frühen Morgenstunden hin.



Heini Giger und Beat Siegenthaler (v.l.) referieren aus alten Synodeprotokollen

Aufruf: Weiterbildungsprojekt mit Lehrpersonen aus Beslan

Der LCH organisiert anlässlich des Jahrestages des Terroranschlages an der Schule in Beslan zusammen mit dem Verein Freunde Ossetiens ein Hilfs- und Weiterbildungsprojekt. 10 bis 12 Lehrpersonen sollen zusammen mit Basler Lehrpersonen von Montag, 31. Oktober bis Freitag, 4. November an einem Kurs zum Thema «Traumatische Situationen in der Schule» teilnehmen. Die Basler Lehrpersonen sollen für diese Woche vom Unterricht freigestellt werden.

Die fss, welche sich an der Organisation des Projektes beteiligt, sucht nun Lehrpersonen, welche bereit wären, eine Person aus Beslan während dieser Woche bei sich zu Hause aufzunehmen und am Kurs teilzunehmen. Russischkenntnisse sind herzlich willkommen!

Interessierte melden sich beim Büro der Schulsynode, Tel. 061 686 95 25.

Lehrer Babel



75 Jahre Schulsynode

Interviewserie mit ehemaligen Präsidentinnen und Präsidenten der Schulsynode Basel-Stadt

Im Gespräch mit Roger Morger

Anlass zum Schmunzeln gibt die erste Erinnerung von Roger Morger an seine Präsidentschaft. Nach Jahren als Sekretär der Synode hat er sich dazu bereit erklärt, das Vizepräsidium zu übernehmen – jedoch nur unter der strikten Bedingung, nie Präsident zu werden. Offensichtlich ist es aber ganz anders gekommen als vorgesehen, denn von 1991 bis 1995 führte Roger Morger das Präsidium der Basler Schulsynode.



Zu dieser Zeit war die Basler Schulreform DAS Thema. Als Präsident auch der synodalen Kommission Schulreform war er in den Prozess stark involviert und liebte das Verhandeln mit den verschiedenen Interessengruppen. An den Vorstandssitzungen gab es jeweils ein hartes Feilschen um die Standpunkte. Als Präsident steht man oft zwischen dem Ressort Schulen und dem Synodalvorstand und bekommt von beiden Seiten «Hiebe». Da braucht es eine dicke Haut. Massgebend für seine Fahrtrichtung in diesem Sturm waren die Antworten auf die Frage, was ein Vorschlag beiträgt zu einem Zuwachs an Bildungschancen für alle Schüler/innen.

Die Raumfrage spielte damals wie heute eine zentrale Rolle. Gerade die erweiterten Lernformen bedingen ganz andere Raumverhältnisse, um optimal entfaltet werden zu können. Jen-

seits von jeder Strukturdiskussion ist eine lebendige, schülernahe Unterrichtskultur eminent wichtig für den Lernerfolg. Beides soll aber nicht gegeneinander ausgespielt werden, beides braucht eine hohe Aufmerksamkeit.

Aus heutiger Sicht beurteilt Roger Morger die Schulreform als unverzichtbar. Natürlich hätte man mit dem heutigen Wissen gewisse Akzente anders gesetzt. Doch die jetzt geplante Doppellösung wäre ohne die Schulreform nicht denkbar.

Auch nach seinem Abschied aus der Geschäftsleitung der Schulsynode ist Roger Morger an der Hochschule für Pädagogik und soziale Arbeit (HPSA) in weitere Reformprozesse eingebunden. In der anstehenden Fusion der Fachhochschulen zur Fachhochschule Nordwestschweiz nimmt er durchaus Parallelen zur Schulreform wahr. Doch diesen Prozess, welcher arm an Mitbeteiligung ist und in einem horrenden Tempo durchgeführt wird, erlebt der Didaktiklehrer vor dem Hintergrund der lebendigen Mitbeteiligung an der Schulreform in einem hohen Mass als unbefriedigend. So ist einer seiner Wünsche, dass diese Hektik nicht auf unser Bildungssystem übergreift. Den Meinungsbildungsprozess übermässig zu beschleunigen lohne sich letztendlich nicht.

Ein weiteres Anliegen betrifft das Projekt HarmoS. So sinnvoll die Einführung von verbindlichen Bildungsstandards sein mag, so wünschenswert ist es, dass diese nicht zu einem stromlinienförmigen, vereinheitlichten Unterricht führen.

Neidisch ist Roger Morger auf die heute vorherrschende offene Kommunikationskultur im Bildungsbereich. Dass dies zu seiner Zeit ganz anders war, beschreibt eine kleine Anekdote: Anlässlich des Rücktrittes von RR Hansrudolf Striebel hielt Roger Morger eine Abschiedsrede. Doch Herr Striebel wusste nicht einmal den Namen des SSS-Präsidenten.

Dorothee Miyoshi

fss-Mitteilungen

Fiesta für den Service public – die Stärke der Schweiz

Am landesweiten Aktionstag vom 15. September gaben 17 Gewerkschaften und Personalverbände des Service public, unterstützt von den Linksparteie, Gegensteuer gegen die neoliberale Abbruch- und Privatisierungspolitik. Die fss organisierte zusammen mit den anderen Berufsverbänden auf dem Claraplatz eine Fiesta mit Salsa und Food. Die fss betonte, wie wichtig ein leistungsfähiges und chancengerechtes Bildungswesen zur Erhaltung von Wohlstand und sozialem Frieden ist und forderte mehr Investition in die Bildung.



Pressekonferenz auf dem Claraplatz anlässlich des landesweiten Aktionstages von Gewerkschaften und Personalverbänden

fss-Kommissionen und Arbeitsgruppen

An der Klausurtagung der fss in Bad Ramsach stellten Hans Georg Signer und Pierre Felder die laufenden und geplanten Projekte vor (siehe unter www.edubs.ch). Aufgrund dessen formulierte die fss Ziele und Arbeitsaufträge für ihre Kommissionen und Arbeitsgruppen.

Die Pensionskassen-Begleitgruppe bearbeitet die Themen Revision PK-Gesetz und Lohngesetzrevision. Sie tagt bei Bedarf und bereitet die Meinungsbildung und Entscheide im Vorstand vor.

Die Arbeitsgruppe Amtsauftrag bearbeitet die Themen Jahresarbeitszeit/QUBA/Berufsauftrag und soll Eckdaten und Pfeiler für ein Jahresarbeitszeitmodell für den Kanton BS als Diskussionsbasis für den Vorstand formulieren.

Die Arbeitsgruppe Teilautonomie widmet sich den Leitungsstrukturen und soll ein Grundsatzpapier erarbeiten, welches dem Vorstand präsentiert wird.

Dorothee Miyoshi

Fremdwörter

Dann und wann (selten genug!) erhalte ich von Leser(inne)n dieser Kolumnen ein (wie sagt man heute?) Feedback. Diese waren bis anhin immer freundlich und anerkennend, und das freut natürlich. So danke ich dem Kollegen, der mich auf einen kapitalen Bock im Titel meines letzten Textes aufmerksam gemacht hat, für seine Freundlichkeit, mit der er das getan hat. Mein Text hat natürlich nicht von Shooting, sondern von Casting gehandelt. Also sind Fremdwörter doch Glückssache!

Mit denen, so denke ich, kann denn auch ganz hübsch Theater gespielt werden: ein Spiel der Missverständnisse und der Aufklärungen, der Verwicklungen und Lösungen. Dass sich dazu besonders auch der Einbezug der Fremdsprachen ins Theaterspiel anbietet, vermerke ich nur am Rande. Und wenn nach dem Casting die Rollen verteilt und die ersten Proben über die Bühne gegangen sind, kann mit den besten Bildern, die im Shooting oder auf der Probe geschossen worden sind, für die Aufführung, die hoffentlich vor der Türe steht, geworben werden. Womit dann die Welt der Wörter wieder in Ordnung wäre.

Ob Casting oder Shooting, ob die Schauspieler/innen optimal ausgewählt oder photographisch ins beste Licht gerückt werden: Ich wünsche Ihnen jede Menge guter Erfahrungen mit dem Spiel mit Wörtern.

Peter Litwan



MISFITS

Eine Stückentwicklung des jungen theaters basel zum Thema Mobbing in der Schule

ab 14 Jahre

Terror! Terror! Terror!

Es kann jeden Moment an jeder Stelle passieren: im Tram, im Einkaufszentrum, in der Schule. Ein einsamer Koffer ist genauso verdächtig wie Jungen, die nächtelang am Computer

sitzen, krasse Musik hören und womöglich noch mit Rucksäcken Bus fahren. Die Atmosphäre ist gespannt. Aufmerksamkeit tut Not – sie kann Leben retten und vernichten.

Misfits erzählt die Geschichte von Tess, die in diesem Umfeld Zivilcourage unter Beweis stellt und Jann einen unerwarteten Dienst erweist.

Vier junge Spieler/innen erarbeiten gemeinsam mit dem Regisseur Christoph Moerikofer eine Inszenierung über das Wechselspiel von «grossem» und «kleinem» Terror. Sie gehen dabei von einer Erfahrung aus, die fast jeder schon gemacht hat: Plötzlich steht man draussen, passt einfach nicht mehr, ist ein Misfit.



Probenfoto mit Clea Onori, David Berger, im Hintergrund der Regisseur Christoph Moerikofer, Edgar Eckert und Catherine Manigley

Manchmal geht es schnell, und man ist wieder drin. Manchmal steht man aber auch ewig im Regen und hat keine Ahnung, warum. Und mancher will dann sogar klatschnass draussen stehen und mit den anderen – den Trockenen, den Angepassten, den Langweiligen – gar nichts mehr zu tun haben. Und dann gibt es sogar die, die am liebsten die ganze Schule in die Luft jagen würden.

Spieldaten

29.10.05, 2., 3., 4., 9., 16., 17., 18., 23., 30.11.05 und 1., 2.12.05, jeweils 20 Uhr
Reservationen unter 061 681 71 38,
jungestheaterbasel@magnet.ch
www.jungestheaterbasel.ch



Karambolage

Mit Ruth Oswald und Gerd Imbsweiler Regie: Antonia Brix

Bei einer Frau, die ein kleines Geschäft führt, zieht ein «gehörloser» Mann ein. Gegen Kost und Logis soll er sie bei ihrer Arbeit unterstützen. Im Verlauf der Handlung stellt sich jedoch heraus, dass der Mann keineswegs durch Zufall bei der Frau eingezogen ist. Die Frau ist irritiert. Es passieren seltsame Dinge: Auf einmal liegen Fotos, Zeitungsartikel herum, nachts läuft Musik, ein Parfüm, das sie in ihrer Jugend benutzte, steht in ihrem Bad; es ist, als ob noch eine dritte, unsichtbare Person eingezogen wäre. Das (Macht-)Verhältnis zwischen der Frau und dem Mann gerät durcheinander. Wie bei einer Zwiebel enthüllen sich immer neue Schichten ... Das Verwirrspiel gleicht einem Krimi, in dem sich erst nach und nach die einzelnen Puzzleteile der Geschichte zusammenfügen. Spannung für alle ab 11 Jahren.

Schulvorstellungen: Mi 19.10., Do 20.10., Mo 24.10., Mi 26.10., Do 27.10., jeweils 10.30 Uhr.

Reservation/Info: 061 272 23 43

www.vorstadt-theater.ch

Vorstadt-Theater Basel, St. Alban-Vorstadt 12, 4054 Basel

**Zweisprachiges Theaterangebot
für Primarschulen**

Mission Roll Mops

Zweisprachiges Theater für Primarschüler/innen ab 7 Jahren? Geht das denn? Oui, ça va très bien! Mission Roll Mops ist eine rasant-witzige Agentengeschichte, die erzählt, wie zwei Menschen über alle Sprachgrenzen hinweg Abenteuer erleben und sich dabei verstehen und schätzen lernen.

Ein visuelles Theater, strotzend vor Einfällen, mit viel Bewegung und Komik und mit wenig, aber prägnantem Text. Die französischen Wörter und Sätze werden entweder auf Deutsch wiederholt oder so illustrativ eingesetzt, dass sie auch ohne Sprachkenntnisse problemlos verständlich sind. So macht Französisch wirklich Spass – c'est chouette!

Gratis Schulvorstellungen

Das Ressort Kultur Basel-Stadt und die Kommission Schule und Theater bieten in Zusammenarbeit mit kis.bl basel-städtischen Primarschulen vier Vorstellungen des zweisprachigen (d/f) Theaterspektakels an. Das Stück ist für 120 bis 200 Zuschauer/innen konzipiert und dauert rund 40 Minuten; für die Aufführung benötigt das Ensemble ein kleines Spielfeld. Die Aufführungen sind für November 2005 geplant. Die Kosten für das Spektakel werden vom Ressort Kultur BS und der Kommission für Schule und Theater übernommen. Interessierte Schulen wenden sich bitte per Mail an regula.dueggelin@bs.ch. Die Reservationen werden gemäss dem Eingangsdatum berücksichtigt.

**KOMMISSION FÜR MEDIEN-BILDUNG
DES KANTONS BASEL-STADT**

Jahr des Trickfilms

Das Schuljahr 2006/07 soll an den basel-städtischen Schulen zum Jahr des Trickfilms und der Comics werden.

Trickfilme sind bei den Jugendlichen beliebt und deshalb geeignet für praktische Medienarbeit. Die Kommission für Medien-Bildung und der DTU (Dienst für technische Unterrichtsmittel) regen deshalb die Lehrpersonen der Schulen von Basel-Stadt an, im kommenden Schuljahr den vom Erziehungsrat an alle Fächer erteilten Auftrag, Medienerziehung zu leisten, mit der Produktion von Trickfilmen und Comics umzusetzen.

Der DTU beschafft in den nächsten Monaten eine portable Infrastruktur, die eine technisch äusserst einfache Herstellung von Trickfilmen aller Art erlaubt.

Als Vorbereitung zum Jahr des Trickfilms ist die Trickfilmtagung in Freiburg/Fribourg vom 19. November sehr geeignet. Wir ermuntern Sie deshalb, sich zu diesem Anlass der Mediengruppe NW EDK anzumelden (Schulhausausgang beachten).

Voraussichtlicher Zeitplan

*November 2005:
Trickfilmtagung in Fribourg*
*2. Semester Schuljahr 2005/06:
Weiterbildung der Lehrpersonen*
*Schuljahr 2006/07:
Schülerinnen und Schüler aller
Schulstufen arbeiten an Trickfilmen*
*April 2007
Abschluss mit einem Anlass*

**AMT FÜR UMWELT UND ENERGIE
BASEL-STADT**



Energy-Party

am 20. November 2005 im Sommercasino

Die Energiedetektive treffen sich am Sonntag, 20. November, von 15 bis 17 Uhr zur Energy-Party im Sommercasino. An die Party können sie ihre eigenen Lieblings-CDs mitbringen, die Radio X live für sie spielt. Vielleicht werden sie sogar vor Ort von einer Moderatorin interviewt?

An der Party werden auch die Gewinnerinnen und/oder Gewinner des neuen Energiedetektive-Wettbewerbs «Energie aus Sonne, Wind und Wasser» mit ihren Werken präsentiert. Kinder und Jugendliche, die sich als Energiedetektive angemeldet haben, können zum Thema «Energie aus Sonne, Wind und Wasser» zeichnen, basteln, fotografieren und auch dreidimensionale Collagen erstellen. Maximale Grösse der eingereichten Werke h/b/t 50 × 50 × 50 cm. Die Wettbewerbsbeiträge können eingesandt werden an das Amt für Umwelt und Energie, Kohlenberggasse 7, 4051 Basel oder dort abgegeben werden. Vielleicht machen ja ganze Schulklassen mit, die das Thema «Energie» sowieso gerade in der Klasse behandeln? Das wäre spannend.

Zu gewinnen gibt es attraktive Preise!

Einsendeschluss ist der 5. November 2005. Energiedetektive sind Kinder und Jugendliche, die sich für Energiethemata interessieren und gemeinsam Aufregendes erleben wollen.

Anmeldung und Informationen gibt es beim Amt für Umwelt und Energie Basel-Stadt unter Tel. 061 225 97 36 oder www.energiedetektive.ch.

Anzeige:

Schöne neue Uniwelt auch in Basel!

Veranstaltung zur neoliberalen Entwicklung der Universitätslandschaft

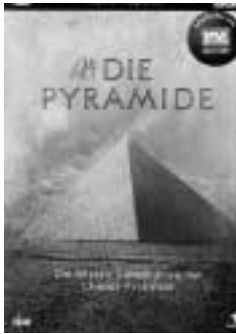
**Donnerstag, 27. Oktober 2005, 20 Uhr
Unternehmen Mitte, Gerbergasse 30**

**Prof. Dr. Wolf-Dieter Narr, Politologe, FU Berlin
Dr. Thomas Späth, Historiker, Uni Basel**

Forum Demokratische Uni

Aktuelles vom DTU

www.dtu-bs.ch



Noch vor vielleicht drei Jahren galt beim DTU eine DVD-Scheibe als etwas Besonderes und wurde eher versuchsweise als Ergänzung zur Videokassette angeschafft. Inzwischen hat sich die Situation grundlegend geändert. Parallel zur raschen und grosszügigen Ausrüstung der Schulhäuser mit der nötigen Hardware trat das Medium DVD seinen Siegeszug an. Dabei ging und geht es nicht einfach um eine Neuentwicklung der Elektronikindustrie, die man zwangsläufig mitzumachen hat, sondern es zeigte sich sofort, dass die glänzende Scheibe das ideale Filmmedium für die Schule darstellt. Dies liegt einerseits an der hervorragenden Bildqualität der DVD, andererseits – und das ist noch wichtiger für den Unterricht – an den vielfältigen Einsatzmöglichkeiten. Es können Szenen direkt angewählt werden, exzellente Standbilder lassen sich einstellen, ebenso Zeitlupen in unterschiedlichen Geschwindigkeiten. Vor allem auch die Verwendung von Spielfilmen im Sprachunterricht erreicht durch die DVD eine neue Dimension – dank der Sprachen- und Untertitelwahl, welche die Lehrperson je nach Bedarf vornehmen kann. Aus diesem Grund wurde und wird das Angebot beim DTU an sowohl klassischen als auch aktuellsten Spielfilmen laufend ergänzt.

Auch die Schulfilme produzierenden Firmen haben das Potenzial der DVD rasch erkannt. Neben ihren Neuproduktionen bringen sie laufend auch ältere (manchmal leider auch veraltete) Titel auf den Markt, die mit zusätzlichen Möglichkeiten ausgestattet sind. Dabei handelt es sich beispielsweise um das Verknüpfen von Szenen aus mehreren Filmen unter verschiedenen thematischen Aspekten, um ein Angebot an Zusatzinformationen, um methodisch-didaktische Hinweise oder um eine Auswahl von Ar-

beitsblättern für die Schülerinnen und Schüler.

Beim DTU konnte sich die DVD inzwischen voll etablieren und die Führungsposition bei den Medienanschaffungen übernehmen. Mit dem Titel «Die Pyramide» wurde kürzlich die tausendste Scheibe in unser umfassendes Ausleihangebot aufgenommen!

Geschichte

Die Pyramide: Die letzten Geheimnisse der Cheops-Pyramide (Nr. 41000, 60')
Der Film erzählt von der Planung und Errichtung der grossen Pyramide, gesehen durch die Augen von Nahkt, einem Ägypter, der von Anfang an beim Bau dieses Monumentes dabei war. Mit Hilfe aufwändiger Spielszenen und beeindruckender Computeranimationen gelingt es, das Leben im Ägypten der 4. Dynastie und den Pyramidenbau so realistisch darzustellen, dass der Eindruck entsteht, es habe sich alles tatsächlich so abgespielt. Der Film eignet sich hervorragend zur Schulung kritischen Denkens (z.B. im Hinblick auf Logistik, Sternkundliches, Rampentheorie ...). (BBC 2002)

Einen schönen Kontrast zu diesem Film stellt die Produktion des Erfolgsautors Graham Hancock dar. Auch da geht es unter anderem um die Cheops-Pyramide, wobei jedoch ein völlig anderes Bild ihrer Geschichte vorgeschlagen wird.

Der Untergang der ersten Hochkultur 10500 v. Chr. (Nr. 40994, 3x52')

In den drei Filmen werden Belege präsentiert, die auf das Vorhandensein einer untergegangenen Hochkultur vor rund 12 000–13 000 Jahren hinweisen könnten. Die an sich spannende Produktion leidet allerdings recht oft unter einer schlechten Qualität des Filmmaterials, vor allem aber unter der Art und Weise, in der sich der Autor ununterbrochen in Szene setzt.

Film 1: Spiegel des Himmels

Die Ausrichtung von Steindokumenten wie den Pyramiden in Ägypten und Mexiko oder der gigantischen Tempelanlage von Angkor Wat in Kambodscha könnte eine Beziehung zum Aufgangspunkt gewisser Sternbilder vor 12 000–13 000 Jahren aufzeigen.

Film 2: Vergessenes Wissen

In Mexiko stehen riesige Olmekenköpfe mit negroiden Zügen. In vielen Religionen taucht ausgerechnet eine gefiederte Schlange als Gottheit auf. Sind das Indizien, die auf eine vorgeschichtliche, globale Zivilisation hinweisen? Auch findet sich rund um den Globus ein ausgesprochen hoch entwickeltes, «uraltes» astronomisches Wissen.

Film 3: Frühe Seefahrer

Der Anstieg der Weltmeere veränderte vor rund 13 000 Jahren das Gesicht der Erde. Blühende Kulturen könnten buchstäblich versunken sein. Dafür sprechen seltsame riesige Steinstrukturen, die vor der Küste Japans im Meer entdeckt wurden. (Channel 4 2000)

Kindergarten/ Primarstufe

Unser Haus für Kinder. Das Montessori-Konzept im Kindergarten (Nr. 54255, 34')

Kinder wachsen in unterschiedlichen sozialen und familiären Verhältnissen mit ungleichen Entwicklungschancen auf. Der Film greift diesen Gedanken auf und führt zur Montessori-Pädagogik, die wie kaum ein anderes Konzept die Unterschiede in einer Gruppe nutzt und auf die Kräfte jedes einzelnen Kindes eingeht. Am Beispiel des integrativen Kinderhauses «Mühlenkinder» erhalten wir einen Einblick in die subtile Umsetzung dieser Erziehungsmethode. Gleichzeitig stellen die Montessori-Kenner Hildegard Lippert und Prof. Dr. Armin Müller das Kinderhaus vor und beschreiben sehr prä-



xisbezogen und detailliert die Welt der Montessori-Pädagogik. (2002)

Ich schaukle schon auf einem Bein. Hilfe für Zappelkinder (Nr. 54257, 55')

Aaron (8) und Nico (5) bringen ihre Eltern, Lehrer und Kindergärtnerinnen oft an den Rand der Verzweiflung: Sie sind unaufmerksam, impulsiv, oft aggressiv und zappelig. Die Ärzte verschrieben Ritalin, doch die Eltern suchten nach Alternativen.

Auch Caroline (1) hat ihr erstes Lebensjahr schreiend und weinend verbracht. Weil ihr Kind kaum Nahrung zu sich nimmt, hat die verzweifelte Mutter Angst, dass Caroline sterben muss. Sie sucht deshalb bei einer Kinderärztin Hilfe.

Der Film begleitet die drei Familien bei ihren erfolgreichen Versuchen, ihre Probleme mit verhaltenstherapeutischen Ansätzen in den Griff zu bekommen. Dadurch wird Betroffenen nicht nur Mut zugesprochen, sondern sie erhalten auch Informationen über Alternativen zur herkömmlichen medikamentösen Behandlung. (ZDF 2002)



Sonne, Mond und Erde (Nr. 40998, 59')

Die jeweils 3–6 Minuten langen Kurzfilme sind mit kleinen Spielszenen und/oder mit Animationen gestaltet. Der Kommentar wird knapp gehalten, um die Bilder für sich sprechen zu lassen. Die Erklärungen entsprechen der Altersstufe von 8–10 Jahren.

1. *Der Mond (Was ist der Mond? / Wie ist es auf dem Mond? / Auf dem Mond ist alles leicht)*
2. *Die Erde (Was ist die Erde? / Mehr zur Erde ... / Kinder am Globus)*
3. *Die Sonne (Was ist die Sonne? / Der Lauf der Sonne / Sonnenenergie)*
4. *Sonne, Mond und Erde (Wer kreist um wen? / Die Mondphasen / Warum gibt es Jahreszeiten? / Die Planeten im Sonnensystem / Ein Besuch im Planetarium)*



5. *Raumfahrt (Eine kleine Geschichte der Raumfahrt / Die Mondlandung) (GIDA 2005)*

Der Lauf der Zeit (Nr. 40999, 38')

Die 2–4-minütigen Filme dieser DVD entsprechen im Stil jenen der vorangehenden Produktion. Sie sind für 6–8 Jahre alte Kinder gedacht.

1. *Was ist Zeit? (Wachsen und Vergehen / Mein Tag / Feste im Jahr)*
2. *Tag und Nacht (Warum gibt es Tag und Nacht? / Wo bleibt die Sonne nachts?)*
3. *Zeitmessung (Jahreszeiten, Monat, Tag / Die Monate / Eine Zeit für alle / Uhr und Zifferblatt)*
4. *Uhr-Erfindungen (Uhrenmuseum / Kurzzeituhren / Zifferblatt und Digitalanzeige) (GIDA 2005)*

Die Jahreszeiten im Rhythmus der Natur (Nr. 40957, 15')

Der Film spiegelt wie in einem Zeitraffer die Veränderungen im Wechsel der Jahreszeiten wider. So können gerade jüngere Schülerinnen und Schüler Zusammenhänge zwischen einzelnen Beobachtungen und Erfahrungen herstellen, die sie im Verlauf eines Jahres machen. Beginnend mit dem Ende des Winters, zeigt der Film exemplarisch das Erwachen der Natur im Vorfrühling und Frühling, das Reifen der Früchte im Sommer und die Ernte im Herbst. Der Kreis der Jahreszeiten schliesst sich mit Bildern von typischen Wintervergnügen. (WBF 1997/2004, ab 7 J.)

Französisch

Pas les flics, pas les noirs, pas les blancs (Nr. 40845, 72')

CH 2002, ab 16 J., d/e/sp Untertitel; Regie: Ursula Meier. Im Kanton Genf mit über fünfzig Prozent ausländischer Bevölkerung arbeitet die Polizei mit Personen von Immigrantengemeinschaften zusammen, um einen für das Zusammenleben nötigen Dialog herzustellen.

len. Der Polizist Alain, ehemals Mitglied einer rechtsextremen Partei, hat dieses Projekt initiiert. Nach eigenen Erfahrungen als «Ausländer», die er während eines Afrikaaufenthaltes gemacht hatte, revidierte er seine früheren Ansichten. Er plädiert heute für die Suche nach Lösungen für die interkulturelle Vermittlung, da wo die Repression regelmässig versagt.

Die Regisseurin will in diesem Film zeigen, dass jeder Mensch die Fähigkeit besitzt, auf seine Mitmenschen zuzugehen. Er muss es nur wollen.

Extra – Französisch

(Nr. 21667–74 und 21695–99, je 25')

Sacha und Annie haben eine Wohngemeinschaft in Paris. Ihr Nachbar Nico ist in Sacha verliebt. Sie will aber nichts von ihm wissen. Annie wiederum findet Nico toll. Dieser jedoch beachtet sie kaum. Als Sam, der Amerikaner und ehemalige Brieffreund von Sacha, auftaucht, wird das Leben der drei jungen Leute völlig auf den Kopf gestellt.

1. *L'arrivée de Sam* / 2. *Sam fait du shopping* / 3. *Sam a un rendez-vous* / 4. *Sam trouve du travail* / 5. *Une étoile est née* / 6. *Le jour du loto* / 7. *La jumelle* / 8. *La cousine de la concierge* / 9. *Du boulot pour Sam et Nico!* / 10. *Annie proteste* / 11. *Les vacances* / 12. *Fou de foot* / 13. *Un mariage dans l'air.* (Channel 4 2002/03, Achtung Sendung 7/2004 und 2/2005, Oberstufe/Berufsschule)

Helmut Kaiser
Kommission für av-Medien

DTU-Medienverleih
Binnerstrasse 6
4051 Basel

Medienausleihe,
Tel. 061 267 68 20
Fax 061 267 68 21
Technischer Dienst:
Mo–Fr 7.15–16 Uhr

Neue Medien in der PDS



Zum Umgang mit Störungen und Problemen

Steiner, Therese / Berg, Insoo
Kim: Handbuch Lösungsorientiertes Arbeiten mit Kindern. Heidelberg, Carl-Auer Verlag, 2005, 272 S., Fr. 52.-, ISBN 3-89670-478-8.

Die Autorinnen beschreiben das Lösungsorientierte Arbeiten mit Kindern. Sie erklären und haben erfahren, dass der Lösungsorientierte Ansatz nicht nur bei Erwachsenen, sondern auch bei Kindern gewinnbringend eingesetzt werden kann und sinnvoll ist. In den ersten drei Kapiteln skizzieren die Autorinnen die Grundgedanken der lösungsorientierten Kurzzeittherapie. Dieser theoretische Teil bleibt einführend, und sie verweisen auf die Grundlagenliteratur, die Quellen des Lösungsorientierten Ansatzes. In den folgenden sechs Kapiteln wird die Praxis des Lösungsorientierten Arbeitens beschrieben. Insbesondere kommen Anpassungen des ursprünglichen Ansatzes für Erwachsene an die Welt der Kinder zur Sprache. Immer wieder werden Möglichkeiten aufgeführt, wie mit sogenannten «schwierigen» Kindern, Behinderten, Traumatisierten gearbeitet werden kann. Die Zusammenarbeit mit den Eltern – auch mit «schwierigen» Eltern – wird stets einbezogen und von verschiedenen Seiten her thematisiert.

Am Schluss des Buches befindet sich ein Index, dessen Stichwörter zu den entsprechenden Stellen im Handbuch führen. Die vielen Fallbeispiele illustrieren, wie die praktische Umsetzung des Lösungsorientierten Ansatzes im Alltag aussehen kann.

Aus diesem Buch können alle, die mit Kindern zu tun haben, Nutzen ziehen: Lehr-

personen, Schulsozialarbeiter/innen und Schulpsychologen/-innen.

«Im Grunde passt der Lösungsorientierte Ansatz sehr gut zu der Art, wie Kinder denken und die Welt sehen. Ich bin noch nie einem Kind begegnet, das gerne über Probleme gesprochen hätte.»

Roland Gerber

Erforschung des Unterrichtsgeschehens

Neuenschwander, Markus P.: *Unterrichtssystem und Unterrichtsqualität. Konturen einer Unterrichtstheorie für die Sekundarstufe und ihre empirische Bewährung.* Bern, Haupt Verlag, 2005, 469 S., Fr. 58.-, ISBN 3-258-06723-6

Zu Recht gilt das Unterrichten als höchst komplexe Tätigkeit. Der Unterrichtsforschung ist es bis heute nur ansatzweise gelungen, die Voraussetzungen eines guten Unterrichts herauszuarbeiten. In seiner Habilitationsschrift unternimmt Markus Neuenschwander den ambitionierten Versuch, Unterricht ganzheitlich zu erforschen und eine Theorie des Unterrichts zu entwerfen. Anhand von Forschungsüberblicken und einer eigenen Längsschnittuntersuchung nähert er sich dem Unterrichtsgeschehen aus unterschiedlichen Blickwinkeln an. Das dabei entstehende Bild ist mehrdimensional und liefert erhellende Einzelbefunde, beispielsweise zu Unterrichtsstörungen. Allerdings gelingt es Neuenschwander nur zum Teil, die Einzelbefunde schlüssig zusammenzuführen. Wer sein Buch liest, sollte ein ausgeprägtes Interesse an pädagogischen Forschungsfragen mitbringen.

Kathrin Schmocker

Abwechslungsreiches Spanischtraining

Marías, Javier: *Cuando fui mortal.* Hörbuch. München, Digital Publishing, 2003, 38 S. Textbuch mit Audio-CD und CD-ROM, Fr. 29.90, ISBN 3-89747-336-4.

Das interaktive Hörbuch «Cuando fui mortal» enthält vier Erzählungen von Javier Marías aus der gleichnamigen, 1996 in Spanien erschienenen Kurzgeschichtensammlung. Die Erzählungen, «La herencia italiana», «En el viaje de novios», «Menos escrúpulos» und «En el tiempo indeciso» können im Textbuch gelesen, auf Audio-CD abgespielt und auf CD-ROM gehört und gelesen werden. Für ein umfassendes Verständnis können die Texte mit einer stufenlosen Einstellung der Sprechgeschwindigkeit abgespielt und einzelne Passagen mittels Mausclick beliebig oft wiederholt werden. Die CD-ROM ist ausserdem mit automatischer Textmarkierung auf dem Bildschirm, Lesezeichen und Notizzettelfunktion ausgestattet, allerdings werden die übersetzten Wörter weder farblich noch graphisch besonders herausgehoben, was die Wirksamkeit der Funktion etwas mindert. Insgesamt aber bietet das Hörbuch der Leserin / dem Leser abwechslungsreiche Möglichkeiten, Spanischkenntnisse zu trainieren und sich gleichzeitig einem der renommiertesten spanischen Schriftsteller der Gegenwart zu nähern.

Antonia Florio Beck

Herbstferien vom 1. bis 15. Oktober 2005

1. Woche offen:
Dienstag, 4.10.,
bis Freitag, 7.10.2005
2. Woche geschlossen



Charakterstarkes Werkmaterial

Leitner, Christina: Papiertextilien. Geschichte, Materialien, Experimente. Bern, Haupt Verlag, 2005, 191 S, Fr. 66.– ISBN 3-258-06767-8

Nimmt man das Buch von Christina Leitner in die Hand, erfährt man beim Blättern die faszinierende Vielseitigkeit des Materials Papier und in Form von Fäden, Garnen sowie Bändern und deren Verarbeitung zu Textilien die raffiniertesten Verwandlungen!

Im ersten Teil des Buches macht uns die Autorin mit den historischen Wurzeln von Papiertextilien in verschiedenen Kulturkreisen vertraut. Sie stellt Papierkleider vor, die vor über tausend Jahren in Japan gefertigt wurden, erklärt, wie die schönsten und edelsten Shifu-Stoffe aus verdrehten Papierstreifen entstanden sind, die um 1700 sogar die Seide als Luxusmaterial verdrängten, oder weist auf Europa und die USA hin, wo Papiertextilien vor allem in Notzeiten eine wichtige Rolle im Alltag spielten.

Wie Papiergarn selber hergestellt werden kann – auch im Schulzimmer – und was es bei der Verarbeitung zu beachten gilt, ist Inhalt des zweiten Teils. Hier werden aber auch Bezugsquellen für industriell gefertigte Garne genannt.

Viele farbige Fotos von faszinierenden Werkbeispielen, konkrete Arbeitsanleitungen sowie verarbeitungstechnische Hinweise zu den verschiedensten textilen Techniken zeigen im dritten und vierten Teil das Potential, das in dem charakterstarken und eigensinnigen Material liegt. Bereichernd wirken auch die Porträts von Künstlerinnen und Künstlern aus aller Welt.

Esther Sigrist Baur



Naturphänomene verstehen

Baumann, Sabine / Boller, Felix: Biologie be-greifen. Praktische Zugänge und einfache Versuche zu Naturphänomenen rund um die Biologie. Buchs, Lehrmittelverlag des Kantons Aargau, 2005, 88 S., Fr. 38.20, Arbeitsbuch ISBN 3-906738-38-8, Kommentar ISBN 3-906738-39-6

«Biologie be-greifen» macht seinem Titel alle Ehre und lässt 40 Naturphänomene mit Hilfe einfacher Versuche gut verstehen und «be-greifen». Dass dabei die Schülerinnen und Schüler Aufträge und Fragen selbständig bearbeiten können, unterstützt das entdeckende Lernen, das Erwerben von methodischen Fertigkeiten und weckt Neugier. Die benötigten Hilfsmittel sind einfach und günstig zu organisieren.

Experimentiert man mit dem Arbeitsbuch, welches neben ansprechenden Illustrationen und Texten genügend Platz für eigene Protokolle und Zeichnungen lässt, hat man die Gewähr, ein persönliches Lernmedium und ein Stück Biologie in kompakter Form den Schülerinnen und Schülern mit auf den Weg zu geben.

Vielen Lehrkräften wird «Biologie be-greifen» als Fundgrube dienen, ihren Schatz an Experimenten zu ergänzen oder zu aktualisieren. Die kurzen Theorieblöcke im Kommentarband (mit Lernzielen und Angaben zu weiterführender Literatur) laden ein, neue Themenkreise und Fragen anzugehen. Zum Beispiel: Können Pflanzen sehen? Wie sieht eine Zellteilung aus? Wie leben Regenwürmer? Wo beginnt die Verdauung?

Ruedi Küng

Begegnung mit dem Fremden

Dean, Martin R.: Zwischen Fichtenbaum und Palme. Kommentierte Textsammlung für den interkulturellen Deutschunterricht an Mittelschulen. Bern, h.e.p. Verlag, 2005, 135 S., Fr. 29.–, ISBN 3-03905-149-0

Ob unter den Gegebenheiten der fortschreitenden Globalisierung die Integration von Migrantinnen und Migranten in eine von gegenseitigem Respekt geprägte multikulturelle Gesellschaft gelingt, ist eine der zukunftssträchtigen Schicksalsfragen unserer Zeit. Martin R. Deans Anthologie von Texten zum Themenkomplex Eigenes und Fremdes, Heimat und Fremde, Exotismus und Xenophobie, Rassismus und Toleranz ist allein schon deshalb ein Gewinn, weil ja die Schule und in ganz besonderem Mass der Deutschunterricht der Verfolgung dieses schwierigen Zieles verpflichtet sind. Die Sammlung ist mit ihren Kommentaren und Unterrichts Anregungen ausschliesslich für die Hand von Deutschlehrkräften der Sekundarstufe II gedacht. Sie präsentiert durchweg Ausschnitte aus anspruchsvollen literarischen, journalistischen und Sachtexten von deutschsprachigen Autorinnen und Autoren, und es gibt darunter einige schöne Trouvaillen. Gemessen am Ziel des Lehrmittels könnte man sich allerdings ein weitergehendes Konzept vorstellen: Texte von einem Niveau, das auch den multikulturellen nichtgymnasialen Schulen zugänglich wäre; Texte auch und gerade nichtdeutschsprachiger Autorinnen und Autoren, Ganztexte, die vom Surfen weg zu einer vertieften Auseinandersetzung führen könnten, und schliesslich weniger analytische und mehr handlungs- und produktionsorientierte Arbeitsaufträge höchster Güte.

Roger Morger

Öffnungszeiten
Pädagogische
Dokumentations-
stelle (PDS):

Dienstag-Freitag
14–17.30 Uhr,
Mittwoch
12–17.30 Uhr




Wissen teilen. Großes bewirken.

Sparen
Sie bis zu
80%



NEUE Adobe Produkte zu günstigen Education Preisen*

Adobe bietet integrierte, branchenführende Werkzeuge, die das Lehren und Lernen bereichern: Schüler und Studierende erwerben für die Berufslaufbahn erforderliche Fähigkeiten in den Bereichen Print, Web und dynamische Medien. Lehrkräfte können ihren Unterricht lebendiger gestalten. Und Bildungseinrichtungen verbessern Arbeitsabläufe sowie die interne und externe Kommunikation. Sonderkonditionen und kostenlose Online-Ressourcen machen die Nutzung von Adobe-Software für Lehrzwecke besonders attraktiv.

	Adobe Creative Suite Premium CS 2.0 Mac od. WIN	679.- statt 2599.-
	Adobe PhotoShop CS 2.0 Mac od. WIN	399.- statt 1289.-
	Adobe Acrobat 7.0 Standard Mac od. WIN	135.- statt 529.-
	Adobe Acrobat 7.0 Professional Mac od. WIN	199.- statt 849.-



* Kopie des Lehrer- bzw. Schülers ausweises mitbringen, oder eine schriftliche Bestätigung der Schule. Sie unterschreiben bei uns ein Sonderformular, bezahlen den Betrag zzgl. Fr. 18.- Versandkosten und erhalten das Produkt innert 4 Wochen direkt von Adobe zugeschickt.

INGENODATA

Ingenodata AG
Güterstrasse 133
4002 Basel
www.ingenodata.ch

Herausgeber

Das Basler Schulblatt wird herausgegeben vom Erziehungsdepartement Basel-Stadt und der Staatlichen Schulsynode Basel-Stadt.

Redaktionelle Verantwortung

Allgemeiner Teil:

Thomas Haberthür (thh.)
Adresse: Redaktion Basler Schulblatt, Leimenstrasse 1, 4001 Basel, Tel. 061 267 44 89, Fax 061 267 68 42. E-Mail: bsb@edubs.ch

Mitteilungen des Erziehungsdepartementes, Ressort Schulen – EDit:
Pierre Felder (P.F.), Leimenstrasse 1, 4001 Basel. E-Mail: pierre.felder@bs.ch
Valérie Rhein (vr.), Leimenstrasse 1, 4001 Basel. E-Mail: valerie.rhein@bs.ch

Mitteilungen der Staatlichen Schulsynode (SSS):

Geschäftsleitung der Staatlichen Schulsynode BS, Claramattweg 8, 4005 Basel. E-Mail: sekretariat@schulsynode-bs.ch

Medienbesprechungen:

Elisabeth Tschudi, Pädagogische Dokumentationsstelle, Binnigerstrasse 6, 4051 Basel, Tel. 061 267 68 37. E-Mail: elisabeth.tschudi@bs.ch

Mitteilungen der Freiwilligen Schulsynode (fss):

Die fss kommt für die Kosten ihrer Publikationen auf.
Freiwillige Schulsynode BS, Claramattweg 8, 4005 Basel. E-Mail: sekretariat@schulsynode-bs.ch

Erscheinungsweise

Jährlich 11 Hefte.

Adressänderungen

Bitte schriftlich an die Schulsynode, Postfach, 4005 Basel.

Abonnementsbestellungen

Bestellungen von Jahresabonnements (Fr. 40.–) nimmt entgegen: Schulsynode, Claramattweg 8, 4005 Basel, Fax 061 686 95 20.

Inseratenverwaltung

Schwabe AG, Steinentorstrasse 13, Postfach, 4010 Basel.
Frau Margrit Neff,
Tel. 061 467 85 72, Fax 061 467 85 56.
E-Mail: m.neff@schwabe.ch

Druck

Schwabe AG, 4010 Basel

Redaktionsschluss

Nr. 11: Samstag, 15. Oktober 2005
Erscheinungsdatum: 7. November 2005
Nr. 12: Samstag, 12. November 2005
Erscheinungsdatum: 5. Dezember 2005

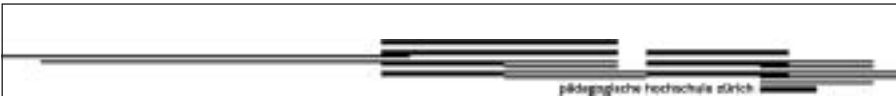
ISSN 0258-9869

Basler Schulblatt:
www.edubs.ch

Schulsynode:
www.schulsynode-bs.ch

Zutreffendes ankreuzen – Marquer ce qui convient Porre una crocetta secondo il caso			
Abgereist Parti Partito	Adresse ungenügend Adresse insuffisante Indirizzo insufficente	Unbekannt Inconnu Sconosciuto	Annahme verweigert Refusé Respinto
			Gestorben Décédé Decesso

A.Z.B.
4005 Basel
Schulsynode
Postfach
4005 Basel



Nachhaltigkeit lernen – Ökologie

Zertifikatskurs (vormals Nachdiplomkurs NDK) mit 15 ECTS-Punkten

Der Zertifikatskurs «Nachhaltigkeit lernen – Ökologie» vermittelt Grundwissen und ermöglicht Erfahrungen, die die Kursteilnehmenden befähigen, als Fachperson in Umweltbildung und Ökologie im Schulfeld zu wirken. Der Kurs richtet sich an Schulleitende und Lehrpersonen der Volksschulstufe aus der Deutschschweiz. Er kann zum Nachdiplomstudium ausgebaut werden.

Anmeldeschluss:

30. November 2005. Kursstart August 2006

Information und Anmeldung:

Pädagogische Hochschule Zürich
Sonam Adotsang, Birchstrasse 95, 8090 Zürich
ndk.nds@phzh, Tel. 043 305 54 00
www.phzh.ch → Weiterbildung → Nachdiplome → Nachdiplomkurse

Der Zertifikatskurs «Nachhaltigkeit lernen – Ökologie» wird unterstützt durch die gemeinnützige Stiftung ACCENTUS (www.accentus.ch) namens des LILY WAECKERLIN Fonds.